

Wiesbadener Tagblatt.

51. Jahrgang.
ersch. in zwei Ausgaben. — Bezugs-Preis:
durch den Verlag 50 Pfg. monatlich, durch die
Post 2 Mk. 50 Pfg. vierteljährlich für beide
Ausgaben zusammen.

Verlag: Langgasse 27.

19,000 Abonnenten.

Anzeigen-Preis:
Die einpaltige Beitzelle für lokale Anzeigen
15 Pfg., für auswärtige Anzeigen 25 Pfg. —
Reklamen die Beitzelle für Wiesbaden 60 Pfg.,
für auswärtig 1 Mk.

Anzeigen-Aannahme für die Abend-Ausgabe bis 12 Uhr mittags, für die Morgen-Ausgabe bis 3 Uhr nachmittags. — Für die Aufnahme später eingereichter Anzeigen zur nächst-
erscheinenden Ausgabe, wie für die Anzeigen-Aufnahme an bestimmt vorgeschriebenen Tagen wird keine Gewähr übernommen, jedoch nach Möglichkeit Sorge getragen.

No. 224.

Verlags-Direktor No. 2968.

Donnerstag, den 14. Mai.

Redaktions-Direktor No. 52.

1903.

Abend-Ausgabe.

Eine neue Walderholungsstätte.

Die Provinz Hessen-Nassau ist sehr früh und sehr energisch in den Kampf gegen die Verheerungen durch die Tuberkulose eingetreten und besitzt jetzt drei große Lungenheilstätten, von denen zwei, die in Ruppertsheim im Taunus und die zu Oberkaufungen bei Kassel, für die Angehörigen der unbemittelten oder wenig bemittelten Stände, die dritte zu Nauord gelegene für solche Lungenleidende bestimmt ist, die einen mäßigen Betrag für ihre Kur aufzuwenden vermögen. Neuerdings wird auch die Errichtung einer Heilanstalt für tuberkulöse Kinder aus der Provinz Hessen-Nassau und den Fürstentümern Waldeck und Pyrmont in Erwägung gezogen. Der im zweiten Jahre jetzt tätige Verein zur Bekämpfung der Schwindsuchtgefahr in der Provinz Hessen-Nassau und dem Fürstentum Waldeck hat eine umfassende Wirksamkeit entfaltet, um die nötigen Kenntnisse über die Schwindsuchtgefahr und ihre Verhütung überall im Bezirke zu verbreiten, solchen Kranken, für die die Landesversicherungsanstalt, die Berufsvereine und Krankenkassen nicht zu sorgen verpflichtet sind, die Möglichkeit des Aufenthaltes in einer Heilanstalt zu gewähren und endlich namentlich auch durch Errichtung von Erholungsstätten der Entstehung und Verbreitung der Tuberkulose entgegenzuarbeiten. In letzter Richtung ist soeben ein interessanter Versuch gemacht und die Einrichtung einer Walderholungsstätte in dem in der Nähe von Kassel landchaftlich reizend gelegenen Kragehof unternommen worden, wie solche schon in der Umgebung von Berlin, Leipzig und einzelnen anderen deutschen Städten bestehen.

Die Walderholungsstätte liegt auf einem der Stadt Kassel gehörigen Gute, auf einer schönen nach Süden abfallenden Berglehne mitten im prächtigen aus Laub- und Tannenholz gemischten Wald und gewährt einen herrlichen Ausblick in das malerische Fuldaal. Sie wird zunächst für 50 Kranke männlichen Geschlechtes eingerichtet, denen eine 40 Meter lange und 5 Meter tiefe, nach Süden offene, gedeckte Halle zur Verfügung steht, in welcher sich eine Anzahl von Liegeesseln befinden. Eine Vorderseite enthält die Küche, sowie den Aufenthaltsraum für die von dem Vaterländischen Frauenverein in Kassel gestellte leitende Schwester vom Roten Kreuz, die Hilfspersonal und das Küchenpersonal.

Die Leidenden, bei denen man vor allem auf Genesende, auf ganz leicht brustkrante und nervöse Personen rechnet, fahren jeden Morgen früh 7 Uhr von Kassel mit der Eisenbahn nach der Walderholungsstätte und kehren abends nach Hause zurück. In liebenswürdigem Entgegenkommen hat die königliche Eisenbahndirektion hierzu Wochenfahrkarten dritter Klasse bewilligt; auch

hat sie, was sehr wertvoll ist, gestattet, daß das erforderliche Wasser der Eisenbahnstation Kragehof entnommen wird. Die Erholungsstätte liegt in nächster Nähe eines Bahnhofs, so daß weitere Märsche vollständig erspart sind. Die Erholungsbedürftigen erhalten gleich nach ihrem Eintreffen morgens ein Frühstück von Milch, um 11 Uhr einen Imbiß und mittags ein gutes, kräftiges Mittagessen, ebenso nachmittags eine Speisung.

Sobald die Witterung es erlaubt, wird die Erholungsstätte eröffnet und soll so lange in den Herbst hinein in Betrieb bleiben, wie es möglich ist, jedenfalls bis Ende September. Da die Kurzeit auf zwei bis drei Wochen vorläufig festgesetzt ist, so würden über 250 Leidende hier die erste Erholung finden können. Sollte es sich im Laufe des Aufenthaltes in der Erholungsstätte herausstellen, daß der Kranke besser in einer Lungenheilstätte am Plage ist, dann kann alsbald seine Aufnahme in der Heilstätte Oberkaufungen bewirkt werden, die ganz in der Nähe liegt.

Die nicht unerheblichen Mittel, die die neue Einrichtung erfordert, werden von der Landesversicherungsanstalt, von dem Verein zur Bekämpfung der Schwindsuchtgefahr und von den Krankenkassen getragen, deren Vorstände sich in einer zur Besprechung des geplanten Unternehmens veranstalteten Versammlung sehr zufrieden über die Idee ausgesprochen hatten und beabsichtigen, einen Verband aller Kassen zu gründen, um die Unterbringung ihrer Genesenden in das neue Erholungsheim zu ermöglichen.

Es kam ja nicht verhehrt werden, daß eine Einrichtung, die den Leidenden auch den Aufenthalt während der Nacht möglich macht, vorzuziehen wäre. Eine solche würde aber so unvernünftig viel Mehrkosten verursachen, daß davon wenigstens vorläufig Abstand genommen werden mußte. Immerhin ist der Vorteil eines Aufenthaltes in der schönen, gesunden Waldluft während des ganzen Tages und der zweckmäßigen guten Verköstigung so groß, daß er nicht hoch genug angeschlagen werden kann. Dann wird aber auch das Unternehmen nur als ein Versuch betrachtet, dem, wenn er nur einigermaßen gelingt, bald Erweiterungen und Verbesserungen folgen werden. r. o.

Deutsches Reich.

Die Erbprinzen-Affäre.

L. Berlin, 13. Mai.

Die jüngste Breslauer Meldung, wonach der viel-erörterte Korpsbefehl des Erbprinzen von Meiningen, betreffend die Soldatenmishandlungen, tatsächlich zurückgenommen worden sein soll, macht die unerfreuliche Angelegenheit nicht nur noch unerfreulicher, sondern auch noch dunkler als bisher schon. Denn man versteht nicht, wie von einer Zurücknahme jenes Erlasses gesprochen

werden kann, wie man sich diese Zurücknahme vorzustellen hätte. Indem der Erlass veröffentlicht worden ist und somit Geltung erlangt hat, mag dieser oder jener Satz das Mißfallen der vorgeordneten Militärstellen erregt haben, aber die Befehlsgebung selber und ihr Ausdruck, also die Befehlsgebung des festen Willens, den Mannschaften Recht und Gerechtigkeit werden zu lassen, können doch nur gebilligt werden, zumal sie sich im Rahmen der selbstverständlichen gleichartigen Absichten der Militärverwaltung und der obersten Kommandostelle bewegen. Eine Zurücknahme also würde bedeuten, daß der Inhalt des Korpsbefehls selber nicht gebilligt wird, und diese Voraussetzung muß in dem Augenblick, wo sie ausgesprochen wird, zugleich als hinfällig bezeichnet werden. Also weiß man wirklich nicht, was es heißen soll, wenn von einer Wiederaufhebung des Erlasses gesprochen wird. Noch dunkler wird die Sache durch die von mehreren Seiten kommende Versicherung, daß der Rücktritt des Erbprinzen von Meiningen wirklich nichts mit dem Korpsbefehl zu tun habe. Welche anderen Differenzen so heftig gewesen sein sollen, daß sie eine so verhängnisvolle Wirkung haben mußten, darüber fehlt jede Andeutung, und es ist auch nicht möglich, sich eine Vorstellung davon zu machen, was vorgegangen sein soll, damit diese aufregende Wirkung eintreten mußte. — (Von durchaus kundiger Seite wird uns übrigens auf das bestimmteste versichert, daß in dem Erlass, den wir seiner Zeit mitteilten, nicht das geringste sei, was an höheren Stellen Anstoß erregen könnte und daß derartige Erlasse etwas durchaus nicht Ungewöhnliches seien. Der „blaue Brief“ hänge also mit diesen Dingen nicht zusammen, sondern es seien ganz andere Gründe maßgebend. Im übrigen werde man in militärischen Kreisen den Rücktritt keineswegs bedauern, wie man denn überhaupt in der Armee von den Prinzen-Kommandos im allgemeinen sehr wenig halte und diese feudale Einrichtung geradezu für ein Übel ansehe. D. R.)

Löhning als freisinniger Reichstagskandidat.

Wie mitgeteilt wird, hat der frühere Provinzialsteuerdirektor Löhning die ihm von der freisinnigen Volkspartei im IV. Berliner Reichstagswahlkreise angetragene Kandidatur angenommen. Seine Wahl würde in den Reichstag eine Persönlichkeit bringen, der ein allgemeines und sehr starkes Interesse, und zwar nicht allein eines der bloßen Sensation, den Weg zur öffentlichen Beachtung ebnet würde. Indem der Geheimrat Löhning seine Bereitwilligkeit erklärt, ein freisinniges Mandat anzunehmen, bekennet er sich selbstverständlich als Mitglied der freisinnigen Volkspartei. Nun ist es ja nicht gut möglich, die Angehörigen der höheren Bürokratie, zumal wenn sie noch im Amte sind, gründlich auf ihre wahre politische Gesinnung zu prüfen, und man hat somit keine Berechtigung, ihre Parteistellung nach zufälligen Indizien bestimmen zu wollen. Aber die Vermutung

Im weißen Kleide.

Roman von M. Böhme (D. Sandor).

(3. Fortsetzung.)

Etwas ruhiger als vorher, stand er auf und schritt in der Richtung nach dem Heidhof weiter. Nach einer viertelstündigen Wanderung tauchte das plumpe breitgestreckte Gebäude mit dem weit überhängenden Strohdach, unter dessen unverhältnismäßiger Höhe das niedrige Gemäuer fast verschwand, vor ihm auf. Der nach dem Garten liegende Teil des Hauses wurde hell vom Mond beschienen, während die vordere Seite im Dunkel blieb, nur die beiden schwach erhellten Fenster blinzelten wie ein verschlafenes Augenpaar in die Nacht hinaus, und vom Dachfirst schwebten glitzernde Mondstreifen über die unten wogenden Schatten. Vor dem Hause stand der Soot (Brunnen), dessen hoch aufragender Schwengel in der ungewissen Beleuchtung einem drohend erhobenen Riesenturm glich.

Das Einfahrtstor war in der Mitte quer geteilt; der obere Flügel stand angelehnt. Thygo langte hinein und schob von innen den Kiegel zurück. Durch die Dunkelheit der Lodbiele (ländliche Flur ohne Decke) tappte er nach der Stubentür und öffnete diese.

Eine kleine schlecht brennende Lampe verbreitete ihr spärliches Licht in der schmalen bläulichen Stube. Das einzig Bemerkenswerte unter den Einrichtungsgegenständen des ländlich einfachen Wohnraumes war ein großes Bild im schwarzen Rahmen, eine Bleistiftzeichnung des verschwundenen Juge Arst, den zwölfjährigen Jesus im Tempel darstellend, das über der eichenen Schatulle an der Hauptwand hing. Die Auffassung mochte, dem jugendlichen Alter des Zeichners entsprechend, naiv und die Technik mangelhaft sein, aber die einzelnen Figuren und Köpfe waren so vollendet wiedergegeben, das Ganze trug trotz seiner primitiven Ausführung so unverkennbar die Signatur des wahren Künstlers, daß das Bild unzweifelhaft einen gewissen Kunstwert hatte.

Schon als Knabe hatte Theo öfters die Zeichnung mit stauer Bewunderung betrachtet; er hatte sogar mehrere Male versucht, einzelne Figuren des Bildes zu kopieren, aber es war ihm nie gelungen, eine Kopie zu schaffen, die annähernd dem Original gleichkam. Bisher hatte die väterliche Schöpfung freilich nur den Wert einer Musterleistung auf seinem eigenen Interessengebiet für ihn gehabt, einer Studie, die ihm Anregung und Belehrung bot; in dieser Minute, in der das Bild unwillkürlich seine Blicke anzog, gewann es die Bedeutung einer Reliquie für ihn, den Wert eines geheiligten Vermächtnisses seines hingemordeten Vaters, dessen geistiger wie leiblicher Erbe er war, und er beschloß, das Bild mit sich zu nehmen, es unter keiner Bedingung hier zurückzulassen. Minutenlang stand er mit untergeschlagenen Armen in dem Rahmen der Tür und starrte die Zeichnung an, dann wanderten seine Augen langsam nach den beiden Zassen der Stube.

An dem kläglichen, weißgeschwärteten Eichtisch unterm Fenster saß Marise Arst und nähte. Sie war eine große hagere Frau mit scharfen Gesichtszügen, zwei zinnoberroten Flecken auf den etwas hervorstehenden Wadenknochen und grell blinkenden grauen Augen. Ihr weißblondes Haar, das in prall und glatt anliegenden Scheiteln die Stirn umrahmte, wirkte trotz seiner hellen Farbe mehr dunkel als Licht, schattenartig umhüllte es bis zum Nacken die hintere Kopsparte.

Knut Weber lag anscheinend schlafend auf der Ofenbank. Seine eher schwächliche als kräftige Gestalt erreichte kaum die Mittelgröße, aber die kurzen schneigen Glieder erweckten dennoch den Eindruck großer Kraft und Gewandtheit. Das braungelbe faltendurchzogene Gesicht des Mannes erinnerte an eine antike Solzschmügerei, die Augen wurden von dem Weberschirm der tief in die Stirn gezogenen Mütze bedeckt.

Über das harte Gesicht der Frau lag ein sichtbares Erschrecken, als ihre Augen dem Blicke ihres Sohnes begegneten; sie legte die Näherer hin und ließ die Hände in den Schoß sinken.

„Du kommst spät, Thygo“, sagte sie mit klangloser monotoner Stimme, „hast du zu Abend gegessen?“

„Ich habe für acht Tage genug; bemühe dich nicht.“ Die Stille in des jungen Mannes Haltung löste sich, mit zwei Schritten war er am Tisch und stützte die Hand auf die Platte. „Ich komme auf einen Rahensprung herein und hinaus. Der Heidhof sieht mich in dieser Stunde zum letztenmal. Dies eine Mal noch und nie wieder.“

Die Frau stieg. Mehr als der drohende scharfe Ton schien der sie finstere fixierende Blick ihres Sohnes sie zu verwirren und bestürzt zu machen. Aber auch in die reglos auf der Ofenbank hingestreckte Gestalt kam plötzlich Leben. Mit einem Ruck warf Knut Weber die Beine nieder, die Mütze bekam einen Stoß nach hinten, unter den halb gesenkten Lidern hervor glomm ein lauernder Blick nach Thygo hinüber.

„Bist du nicht über Nacht bleiben?“ fragte Marise anscheinend gleichgültig, aber ein aufmerksames Ohr hätte ein leises Schwanken ihrer Stimme herausgehört. „Nein!“ sagte Thygo schneidend. Und seine Stimme lauter erhebend, fuhr er nach einer Weile fort: „Ich möchte keine Nacht mehr mit euch unter einem Dache wohnen, keine Stunde lang will ich mehr eine Luft mit euch atmen. Schlimm genug, daß mir die Erinnerung an meine bisherige Gemeinschaft mit euch anhaftet. Fortan habt ihr Ruhe vor mir, ich gehe und komme nicht wieder. Nie wieder. Mörder, Ehebrecher, Meineidige — pfui — pfui — und der Heidhof eine Verbrecherhöhle — pfui Teufel —“

„Du bist betrunken, Thygo!“
Schmer, beinahe lassend fielen die Worte von den Lippen der großen Frau; das Zinnober ihrer Wangen vertiefte sich, aber der entsetzte Blick ihrer eisigen Augen flog an Thygo vorüber nach Knut, der fast gleichzeitig mit ihr von seinem Plage emporschnellte und auf Thygo ausbrang. Die Mütze hatte er abgeriffen; ein Wald voll Vorstern, sträubte sich das graue starre Haar um seinen Kopf, in den etwas eingeknickten schwarzen Augen funkelte das unheimliche Phosphor zweier Raubkaten-

jedenfalls hat vieles für sich, daß so mancher Kollege des Herrn Köhning im stillen ebenso weit wie dieser Mann davon entfernt ist, die meist vorausgesetzte konservative Bestimmung zu hegen. Die Bedingungen, unter denen sich im Vorkriege des Bureaucratismus die letzten politischen Ansichten und Absichten der höheren Beamten mehr verschleiern als enthüllen, bringen es naturgemäß mit sich, daß auf diesem Gebiete eine herkömmliche Anschauung ziemlich unangefochten besteht, nämlich die, daß das alles zweifellos konservative Männer seien. Es ist aber nicht so, der Entschluß des Herrn Köhning zeigt es, und er zeigt es nicht bloß, wie man vielleicht einwenden könnte, für diesen einzelnen Fall, sondern es ist erlaubt, hier allgemeinere Schlüsse zu ziehen.

Hof- und Personal-Nachrichten. Aus Straßburg i. G., 13. Mai, wird gemeldet: Der Kaiser ist heute von Straßburg nach Schleitstadt und der Hofstaat abends 1 Uhr 30 Min. abgefahren. Gestern abend fand ein großes Diner beim kaiserlichen Stollhalter statt. Heute vormittag besichtigte der Kaiser Fort Krumpitz bei Mittelthal. Heute abend 7 1/2 Uhr feiert der Kaiser über Appoldswiler nach Straßburg zurück. Abends 8 Uhr findet großes Diner beim Staatssekretär v. Keller statt. Morgen früh 8 Uhr erfolgt die Abfahrt des Kaisers nach Bielefeld und von da die Weiterreise nach Metz.

Berlin, 13. Mai. Aus London wird berichtet: Der römische Botschafter des „Morning Leader“ will aus guter Quelle erfahren haben, Graf Waldersee habe jüngst den Jesuiten-General in Pistoia besucht und ihn im Namen des Kaisers dahin verständigt, den Jesuiten würde in kurzem die Rückkehr nach Deutschland gestattet werden. Die Meldung klingt nicht gerade glaubwürdig, denn es ist nicht gut anzunehmen, daß der Kaiser die Stimmung in der großen Oberzahl der Bevölkerung nicht kenne. Aberdies hat der Bundesrat über die Rückkehr der Jesuiten zu entscheiden und die Mehrheit in demselben scheint bis jetzt gegen die Wiederzulassung der Päpste von der Gesellschaft Jesu zu sein.

Die Bestellung des Kardinals Kopp zum päpstlichen Legaten bei der Mejer Domfeier ist, wie der „Germania“ von sonst zuverlässiger Seite geschrieben wird, nicht auf Anregung von deutscher Seite erfolgt, sondern entspringt der persönlichen Entscheidung des Papstes, die in Berlin dankbar gewürdigt wird, zumal dieser Akt als besondere Anerkennung der Reichslande als deutscher Besitzhand gelten darf. In dieser Hinsicht wird man in Frankreich wenig erbaut von diesem Schachzug der Kurie sein.

Die Meldung von der allmählichen Ausschaltung der ersten Wagenklasse aus den Personenzügen der preussischen Staatsbahnen wird von der „Kln. Ztg.“ als unzutreffend bezeichnet.

Die Wirren in der Türkei.

hd. Berlin, 13. Mai. Nach einer Meldung aus Wien kämpft laut Privatmitteilungen aus Ueskub, seit gestern bei Sitow eine starke Bande gegen ein türkisches Bataillon, welches dieselbe eingeschlossen hat. — Gestern besichtigte der österreichisch-ungarische Konsul mit dem russischen Konsulats-Verantw. die Gefangnisse, in welchen 772 Gefangene zusammengedrängt sind. Hilmi Pascha erklärte sich bereit, dem Vorschlage der Konsuln auf Abhilfe der Uebelstände möglichst Rechnung zu tragen.

hd. Berlin, 13. Mai. Der „D. L. A.“ meldet aus Konstantinopel: Trotz aller Dementiverufe von türkischer Seite ist durch übereinstimmende Konsularberichte authentisch festgestellt, daß an verschiedenen Stellen, besonders auch in Monastir, die fanatisierte muslimanische Bevölkerung unter den Christen ohne Auswahl der Nationalitäten, sowie ohne Rücksicht darauf, ob schuldig oder unschuldig, ein Gemetzel angerichtet hat. Außer den bereits erfolgten ersten Vorstellungen sind weitere Schritte der Mächte zu erwarten, falls ähnliche Vorkommnisse sich wiederholen sollten. Maßgebende hiesige Kreise befürchten trotz des ziemlich radikalen Vor-

gehens bei den bulgarischen Ausweisungen weitere Putsch gegen die türkischen Moscheen, um die Muselmanen gegen die Christen im allgemeinen zu fanatisieren.

hd. Wien, 14. Mai. Das „Fremdenblatt“ veröffentlicht ein Interview seines Korrespondenten in Sofia mit dem bulgarischen Ministerpräsidenten, Danew, über die macedonische Frage. Danew erklärte aufs bestimmteste, daß von seiten Bulgariens nichts geschehen werde, was eine kriegerische Verwickelung provozieren könnte. Würde man aber Bulgarien angreifen, so werde es sich wehren. Danew gab weiter unumwunden zu, daß Bulgarien Aspirationen nach Macedonien habe, aber nachdem die bulgarische Regierung die Souveränität der Türkei respektiere und die macedonische Frage als eine Sache der Mächte betrachte, könne Bulgarien allein die Lösung der Frage nicht herbeiführen. Er hoffe, daß es dem einmütigen Willen der Mächte gelingen werde, die unbedingt notwendigen Reformen in Macedonien zu erwirken.

hd. Belgrad, 14. Mai. Nach Meldungen aus Sofia wurde die schnelle Rückkehr des Fürsten Ferdinand nach Sofia durch die ernste inner-politische Situation in Bulgarien veranlaßt. Die Bevölkerung, aufgeregt durch die macedonischen Comités und die Presse, fordert einmütig die Kriegserklärung an die Türkei. Zu diesem Zweck sind bereits große Meetings angesetzt. Auch wird beabsichtigt, Massen-Deputationen an den Fürsten Ferdinand abzuschicken.

Ausland.

*** Frankreich.** Das Blatt „Sicde“ veröffentlicht einen Artikel des früheren Kabinettschefs Brisson, worin derselbe erklärt, daß der frühere Kriegsminister Cavaignac sich nicht damit begnüge, seinen Kollegen eine Fälschung gegen den Kapitän Dreyfus vorzuzeigen, sondern daß er auch veruche, die übrigen Kabinetts-Mitglieder zu bewegen, Labort, Picquart und Trarieux, sowie diejenigen Journalisten, welche für die Gerechtigkeit und Wahrheit eintraten, vor den Staatsgerichtshof zu ziehen. Brisson gibt den Wortlaut eines von Cavaignac hierzu vorbereiteten Gesegentwurfes bekannt. — Die Pariser Blätter melden, steht ein großer Skandal bevor. Es handelt sich dabei um den Direktor eines Pariser Hospitals, welcher sich Gewalttätigkeiten gegen seine Assistenzärzte zu Schulden kommen ließ. Die Untersuchung ist eingeleitet. — Der Pariser Polizeipräsident Lépine befindet sich gegenwärtig in seiner angenehmen Lage. Vor einigen Tagen vergriffen sich zwei Agenten der Sittenpolizei des Abends an der Schwester und der Braut eines Journalisten, Mitarbeiters der „Lanterne“, und führten sie nach einem Waghusten im Faubourg-Saint-Denis. Um sich rein zu waschen, berichtigten die Agenten über den Vorfall in einer Weise, die dem Polizeipräsidenten so glaubwürdig schien, daß er die Darstellung des Bruders und Bräutigams für irrtümlich erklärte und sie durch eine offiziöse Note in der Pariser Presse obfertigen ließ. Der Bräutigam, Perrier, gab aber nicht nach und schlug so laut Lärm, daß der Polizeipräsident dem Gemeinderate Rede stehen mußte. Herr Lépine gestand, daß er sich auf eine falsche Fährte hatte locken lassen, weil er den zwei Agenten vertraute, und teilte mit, daß er deren Abfertigung bereits versagt habe. Darüber äußerten die Stadtväter ihre Genugtuung, aber Herr Lépine bekam noch unangenehme Dinge über die Zeitung der Sittenpolizei und die Rekrutierung seines Personals zu hören. Die „Lanterne“ ist unerbittlich. Da liest man: „Die Geständnisse der Polizei — Herr Lépine gebrandmarkt. — Abdankung, Abdankung!“ Der Leitartikel ist überschrieben: „Dinaus mit Ihnen!“

*** Island.** Die zahlreichen Unglücksfälle und Beschwerden, denen die Besatzungen von Fischdampfern besonders in den letzten Jahren bei Strandungen an der Südküste von Island ausgesetzt gewesen sind, haben den Westmündler Interessenten den Gedanken an Schutzmaßnahmen nahegelegt. Der Dampffischereiverein

„Unterweiser“ hat die Errichtung von Schutzhütten angeregt und die Westmündler Handelskammer um gleichartiges Vorgehen ersucht. Die Verwirklichung ist durch gemeinsames Vorgehen der beteiligten Staaten Deutschland, England und Frankreich, im Falle auch durch alleiniges Eintreten Deutschlands gedacht. Da die vom Reiche alljährlich zur Verfügung gestellte Fischereisubvention von 400 000 Mk. in der Regel bei weitem nicht aufgebraucht wird, steht ein finanzielles Bedenken dieser verhältnismäßig geringen und noch dazu nur einmaligen Ausgabe nicht entgegen. Die Schutzhütten würden mit Lebensmitteln, Landkarten, Werkzeug u. dergl. zu versehen und möglichst von weitem kenntlich zu machen sein.

*** Rußland.** Die übliche Frühjahrsparade ist, so schreibt man der „Rein.-Wsch.“ aus Petersburg, plötzlich abgesetzt worden, weil die Polizei nicht die Verantwortung für die persönliche Sicherheit des Kaisers übernehmen wollte. Es gärt nicht nur unter den Studenten, sondern auch unter der Arbeiterschaft. Die Gründe dafür sind ja bekannt. Da nun in der Provinz die revolutionäre Sozialdemokratie mit ihren Massendemonstrationen Erfolge erzielt hat — in Kowno z. B., in Tomsk und anderen Städten war die Menge zeitweise im Besitze der Straßen —, ist der Tätigkeitsdrang der revolutionären Elemente in der Reichshauptstadt, da er sich stark genug fühlte, eine Machtprobe zu veranstalten, gewachsen. Man hat zwar zahlreiche Verhaftungen vorgenommen, aber bei dem notorischen Ungeheiß der russischen Polizei wird man schwerlich die eigentlichen Leiter gefaßt haben. Das bedenklichste ist, daß ein großer Teil der sogenannten „Intelligenz“ mit den Zuständen ebenso wenig zufrieden ist, wie die Arbeiterschaft. Die sozial-revolutionäre Bewegung gewinnt jedenfalls immer mehr Anhänger. Das letzte Reformedikt hat die „Liberalen“ nicht befriedigt, die alt-russische Partei aber verstimmt. Die schwere Hand des Ministers des Innern, der überall mit rücksichtsloser Strenge zugreift, schafft der Regierung keine Sympathien. Einen Ableiter hat die Volksbewegung in den judenfeindlichen Demonstrationen gefunden; der Regierung kommt die antisemitische Bewegung jedenfalls nicht unlegen. Hier und da haben die Juden die Volksleidenschaft geradezu herausgefordert. Man halte sich gegenwärtig, daß gerade der einfache Mann aus dem Volke in Rußland fast ausnahmslos die Juden auf das erbitterteste haßt.

Aus Stadt und Land.

Wiesbaden, 14. Mai.

Einweihung des Reichsbankgebäudes.

Bei dem Festmahle, welches der Feler im Bankgebäude um 8 Uhr im Gartensaal des Kurhauses folgte, nahm der Reichsbankpräsident, Erzzeilez Koch, den Ehrenplatz ein. Ihm rehten sich rechts Herr Regierungspräsident Hengstenberg, Herr Landeshauptmann Sartorius, Herr Kommerzienrat Dr. Kalle-Biedrich, Herr Polizeidirektor v. Schend, links Herr Kommerzienrat Fehr-Fisch, Herr Oberbürgermeister Dr. v. Jbell, Herr Regierungsrat Bafe, Herr Landeshauptdirektor Kehler an; gegenüber saßen Herr Direktor Meyer, Herr Oberregierungsrat Krause, Herr Kommerzienrat Bartling, Herr Gendarmerie-Major v. Dechend (ein Sohn des früheren Reichsbankpräsidenten) und Herr P. D. Jung. Diesen schlossen sich an den langen, mit Blumen und schönen Auffügen geschmückten Tafeln die übrigen Mitglieder der Handelskammer, die geladenen Vertreter von Handel und Industrie des Kammerbezirks, sowie die Beamten der Reichsbank und die hervorragendsten mit dem Bank beschäftigten Personen, zusammen etwa 60, an. Den Kaisertrakt brachte, wie bereits erwähnt, Erzzeilez Koch aus. Das den alten Römern vor zweitausend Jahren Vorgeschrift, bei solchen Gelegenheiten ihres Schutzherrn zu

Wand. Dann ging er rückwärts, jeden Gegenstand in der Stube mit einem abschließenden Blick streifend, zur Tür hinaus.

Draußen stand die obere Türhälfte weit offen, das Mondlicht quoll herein und blieb wie ein großes vierediges Leuchten auf der schwarzen Lehnstühle liegen; rings umher an den Wänden und in den Ecken stand die Finsternis.

Ungefähr in der Mitte des Loo drückte sich von rückwärts eine Hand auf seine Schulter und zwang ihn zum Stehenbleiben. Sie war ihm unbemerkt gefolgt.

„Gehst du wirklich fort? Ganz fort?“ fragte Marika. „Für immer!“ Beinahe gegen seinen Willen blieb er stehen. Marika stemmte die Arme in die Seiten.

„Thygo! Thygo!“

Er horchte auf, unwillkürlich betroffen von der ungewohnten Gefühlswärme, die die harte helle Frauenstimme durchzitterte. Und wie ein jäher Windstoß flog ihm eine Öffnung durchs Herz; vielleicht konnte sie sich wenigstens von der ungeheuerlichen Schuld entlasten.

„Du willst —?“

Eine Weile blieb es still.

„Ich will dir mein Sparkassenbuch geben. Zehntausend Mark. Es ist ehrlich verdient. Wir haben all die Jahre wie die Maultiere gearbeitet und uns nichts gegönnt. Alles für dich. Der Hof ist unter Brüdern seine dreißigtausend Mark wert; davon geht mein Eingebrautes mit zehntausend ab. Über die letzten Zehntausend gebe ich dir eine Schuldschreibung, dann bleibt der Hof mir. Ich hätte es dir ohnehin so vorgeschlagen.“

Thygo zog sich schrittweise von der Frau zurück. Ein paar kurze pfeifende Atemzüge entstrangen sich seinen Lippen.

„Ich will keinen Pfennig. Behalte dein verfluchtes Geld. Ehrlich erworben, sagst du, wäre es? Knut Weber hätte also nur für seine eigene Rechnung die Umgehung betraubt und bestohlen? Das wäre wenigstens ein Trost. Ein schwacher freilich.“

Sie überhörte den Sohn in seiner Frage. „Er hat weder geraubt noch gestohlen. Was ihm darüber nachgesagt wird, ist gelogen.“

(Fortsetzung folgt.)

hornschäftige Messer, dessen verhältnismäßig lange, spitz scharf geschliffene Klinge tief mitten in der Studententafel steckte. Der Wurf mußte mit fürchterlicher Behemung geführt worden sein, denn das harte Eichenholz zeigte unter und oberhalb der Klinge einen halb fingerlangen klaffen Spalt, und die gelbbraune Lsfarbe des Anstriches war von der Wucht des Stoßes ringsum abgesprungen. Thygo kannte das Messer. So weit er zurückdenken konnte, war es in Knuts Besitz gewesen; es hatte in seiner Jungenzeit sogar den Gegenstand seines neidischen Begehrens gebildet, aber Knut hatte es nie, selbst nicht leihweise, hergegeben. Thygo verstand, aus welchem Grunde nicht; zu viel Erinnerungen lebten daran.

Und plötzlich klammerie sich nun doch die Vorstellung, was vor einer Minute hätte geschehen können, um Haarsbreite geschehen wäre, mit kaltem Entsetzen an seine Brust. Visionsgleich lag ein schauerliches Nachbild vor seinen Augen auf: die Mordscene am Moor.

Ob sie davon gewußt hatte —

Gewußt oder nicht, sie hatte die Tat gebilligt, sie hatte geschwiegen — geschworen —

Marika stand mit über dem Rücken gekreuzten Händen und fest zusammengebissenen Lippen am Ofen. Minuten verstrichen. Nur das eintönige Ticken der Wanduhr füllte die Stille aus.

Endlich brach Thygo das drückende Schweigen: „Knut Webers Antwort auf meine Anklage läßt sich nicht mißverstehen“, sagte er kalt und deutete auf das Messer, „ganz recht. Nur immer fest drauf losgestochen. Einer mehr oder weniger auf dem Gewissen, was liegt daran! Wer fragt nach Thygo Arst? Er ist in die Welt gegangen und verdorben, gestorben — verschollen wie sein Vater. Das Moor ist ja nicht weit, und es hält fest und ist verschwiegen. Manchmal gibt es seine Beute doch freilich heraus, nach Jahren — aber das kommt selten vor und ist Zufall.“

„Knut ist nicht böse. Er hat dich immer gut leiden mögen. Du hast ihn gereizt. Ich glaube, du bist betrunken.“

Die Sätze kamen stoßweise, halb gebrochen von Marikas Lippen.

Thygo antwortete nicht. Stumm schritt er an ihr vorüber nach der Schatulle und nahm das Bild von der

augen; seine Haltung glich der eines gereizten, zähnefletschenden Tieres. Brutal packte er Thygo an der Brust und schüttelte ihn.

„Deutlicher, Bengel, deutlicher. Wen meinst du? Was willst du? Gnad dir Gott, wenn du nicht in der Voffenheit sprichst.“ Die letzte Blumelle wich aus Thygos Wangen. An Kraft hätte er sich nicht mit Knut Weber messen können, aber er war geschmeidiger, eine geschickte Bewegung nach seitwärts befreite ihn von seinem Angreifer.

„Nun, was ich von euch denke, will ich euch sagen. Scheint es lange nicht mehr gehört zu haben, daß euch das so aufregt. Wen sollte ich denn anders meinen als ihn, Knut Weber, den gottverfluchten Mörder meines Vaters, und die da, seine Helfershelferin, seine Zuhälterin, die ihm zu Lieb' den falschen Eid schwor — damals — Ihr wißt ja —“

Seine Worte erstarben in Marikas Aufschrei und dem Wutgebrüll von Knut Webers Lippen. In demselben Augenblick flüchte ein funkelnder Gegenstand haarscharf an Thygos Schulter vorbei und bohrte sich mit schwirrendem Ton in das Holz der Studententafel.

Marika hatte Knuts blitzschnelle Handbewegung nach der Tasche wahrgenommen, und wenn sie auch nicht rasch genug gewesen war, um den Messerwurf zu verhindern, so hatte ihr heftiger Schlag auf seinen Arm seiner Hand doch die Treffsicherheit genommen und dem Messer eine andere Richtung gegeben.

„Knut, beginne dich!“

Sie sprach in festem befehlenden Ton und schob ihn nach dem Ofen, wo sie ihn wieder auf die Bank niederdrückte. Es schien, als ob ihre Stimme und der groß und fest auf ihn gerichtete Blick ihrer Augen eine hypnotische Wirkung auf ihn ausübten. Über seine irrsinnig glühenden Augen senkten sich die Lider, sein Kopf fiel schwer auf die Kante des Ofens, die eben noch straffe, kraftstrotzende Gestalt sank schlaff und gebrochen in sich zusammen.

Thygo war in der Fassungslosigkeit des ersten Schreckes rücklings gegen die Wand getaumelt. Ein Beben überließ seine Gestalt, aber es war nicht das Zittern der Furcht. Dann drehte er sich langsam nach der Tür und betrachtete mit objektivem Interesse das

gedenken, das sei uns Herzensbedürfnis. Und gern widmeten wir den Goll der Liebe und der Dankbarkeit unserem Kaiser, dem genialen Führer aller Gebieten des Lebens, dem Sprossen einer unvergleichlichen Reihe von Hohenzollernfürsten. Friedrich der Große habe, so führte der Redner weiter aus, die preussische Bank, Kaiser Wilhelm I. die Reichsbank gegründet, und unser jetziger Kaiser verfolge deren Tätigkeit mit großem Interesse. Sein Auge werde wohl auch bald auf dem neuen Hause in Wiesbaden ruhen. Der feierliche Vorgang der Eröffnung desselben lege den Wunsch nahe, daß der Frieden erhalten bleiben möge. Die sicherste Bürgschaft für diese Hoffnung biete die Person unseres Kaisers, der mit starker Hand den Frieden zu wahren wisse. Darauf und auf lange und segensreiche Regierung des Kaisers brachte Erzellenz Koch ein begeistert erwidertes Hoch aus. Die Musik intonierte die Nationalhymne, welche die Festteilnehmer stehend anhörten. Im weiteren Verlaufe des Mahles brachte der Handelskammer-Präsident, Herr Kommerzienrat Fehr-Flach, das Wohl des Reichsbankpräsidenten aus, dabei der Freude Ausdruck gebend, denselben als ersten Ehrengast auch bei dieser Gelegenheit begrüßen zu können. Die zahlreiche Beteiligung an dem Feste sei Beweis genug, wie die Verdienste der Reichsbank und ihres Präsidenten gewürdigt würden. Erzellenz Koch sagte herzlichen Dank für das von der Handelskammer bereitete große und schöne Fest. Er entnehme daraus, daß sie sehr wohl versiehe, wie nützlich die Reichsbank sei und wie sie die beste Basis des gewaltigen Aufschwungs bilde, welchen die Industrie genommen habe. Ohne das Bankwesen hätte sie diese Höhe nicht errungen. Die Industrie sei ja wohl etwas zurückgegangen, aber doch nicht ganz, denn die Ausfuhr habe nicht ab-, sondern um 400 Millionen zugenommen. Es sei jedoch zu hoffen, daß der Aufschwung wieder beginne, Anzeichen dafür seien vorhanden, wie die letzten Handelskammerberichte erkennen ließen. In Wiesbaden bedürfte man dieses Trostes nicht (Weiterkeit), das bewiesen die herrlichen Weine, von denen man hier die schönsten Proben nacheinander genossen habe, die mühten jedes Menschen Herz erfreuen trotz aller Antialkoholiker. (Weiterkeit.) Wenn die Industrie hier einmal etwas schlechter gehe, finde man gewiß leicht Trost im Wein. Wiesbaden sei ja auch sonst so schön und so anziehend, das bewiesen ihm immer die zahlreichen Gesuche der Beamten, die alle hierher wollten. Doch, Scherz bei Seite, meinte dann der Redner und betonte, in Wiesbaden habe sich ein blühendes Erwerbsleben entfaltet und die Stadt sei, wie er sich überzeugt, in großem Aufschwung begriffen. Er habe den aufrichtigen Wunsch, daß sich das Erwerbsleben immer schöner entfalte unter der einsichtigen Obhut, in welcher die Stadt jetzt stehe, daß die Stadt und die Handelskammer allezeit eintreten würden für den Handelsstand und die Reichsbank. Damit trank Redner auf das Wohl Wiesbadens und der Handelskammer, sowie deren Vorstehenden. Herr Kommerzienrat Dr. Kalle, der zweite Vorsitzende der Handelskammer, brachte das Wohl der Vertreter der Behörden und sonstigen Ehrengäste aus, dabei den Behörden für das der Kammer bewiesene große Entgegenkommen dankend und dem Wunsche Ausdruck gebend, daß es immer so bleiben möge. Herr L. D. Jung toastete auf Herrn Bankdirektor Meyer, wobei er in längerer Rede dessen Verdienste um die Entwicklung der hiesigen Reichsbankstelle während einer fast 25-jährigen Wirksamkeit gebührend hervorhob, und dankbar anerkannte, wie fruchtbringend die Reichsbank für die geschäftliche Entwicklung des Bezirks bisher gewesen ist. In aufsteigenden wie niedergehenden Perioden habe Herr Meyer das ihm anvertraute Amt mit ganz besonderer Beschäftigung und mit großem Geschick geführt. Unter seiner bewährten Leitung hätten sich die Geschäfte in außerordentlicher Weise entwickelt. Ein Gast, Herr Kommerzienrat Holz aus Berlin, Präsident des deutschen Vereins für chemische Industrie, welcher zur Kur

hier weilte, muß ein großer Verehrer unserer Stadt sein, denn er bezeichnete dieselbe als einen „Glanzpunkt im deutschen Vaterlande“. Wie Erzellenz Koch schon ausgeführt, fährt Redner dann in launiger Weise fort, hätten sich die Römer bereits ihrer Vorzüge erfreut, und sie seien es auch gewesen, die in Vorahnung des heutigen, dem Präsidenten Koch als dem Förderer von Handel und Industrie gewidmeten Festtages den Brunnen, der hier entspringe, Kochbrunnen genannt hätten. (Große Heiterkeit.) Der Verein für chemische Industrie habe schon wiederholt hier getagt und immer ziehe es ihn mit erneuter Sehnsucht hierher. Kommerzienrat Holz brachte schließlich auf den Vertreter des Regierungsbezirks und den der Stadt ein Hoch aus. Herr Baurat Wosch toastete auf Professor Stiller, den Schöpfer des musterhaften neuen Bankgebäudes, das unter den Monumentalbauten der Stadt eine hervorragende Stelle einnehme. Herr Professor Stiller dankte und meinte, die Anerkennung dafür, daß es ihm gelungen, eine anständige Reichsbank zu Wege zu bringen, müsse er zum großen Teil auf die abwälzen, die mit ihm daran gearbeitet. Hier und da sei ja ein bißchen Unzufriedenheit, weil auch auswärtige Unternehmer herangezogen worden wären, das liege jedoch an den Wiesbadener Preisen, die 10 bis 20, sogar 25 Prozent höher als sonst seien. Seinen Kassenanschlag habe er nach Düsseldorfer Verhältnissen bemessen, hier aber damit festgehalten. Daß es doch gelungen, die Sache zu „deichseln“, verdanke er, Redner, den Unternehmern, die mitgewirkt, in erster Linie Herrn Maurermeister Georg Birk. Wenn die Behörden verlangten, nur noch geprüfte Meister und ortsanfässige Handwerker zu beschäftigen, so müsse er, Redner, betonen, daß sich dies bei solchen Bauten nicht machen lasse. Unter denen, die das Meisterexamen nicht gemacht, seien Leute, die Hervorragendes leisteten und sich für spezielle Arbeiten besonders eigneten. Herr Professor Stiller gedachte noch des Herrn Direktors Meyer, der ihm seine Arbeiten außerordentlich erleichtert habe und brachte schließlich das Wohl der ausgezeichneten Frau Direktor Meyer aus. Herr Dörmeyer, früher chemischer Großindustrieller in London, gedachte der besseren Hälften im allgemeinen. So wechselten ernste und heitere Reden miteinander ab und trugen nicht wenig zur Würze des Mahles bei, das wie folgt serviert wurde: Russische Vorpeise, „Adler-Sekt“ von C. H. Schulz — Echte Schildkrötensuppe, 1897er Dorf Johannisberger — Lannusbackforellen, blau, mit frischer Butter, 1900er Ober-Emmeler (Kress, N. Schu), 1888er Chateau Panillac — Hammerküden nach Nihilien, 1897er Erbacher (Kress, Freiherr von Dettinger) — Aufbau von Delgoländer Hummer mit Kräuterbeigeb, 1893er Riedricher Auslese (Kress, Major Viebler) — Hamburger Küden im Topf gebraten, Salat — Dinstofel, 1897er Hattenheimer Wiffelbrunn (Kab. Abfüllung der Administration des Prinzen Albrecht von Preußen) — Frischen Stangenpargel mit Schaumbeigeb, 1898er Winkler Dachsberg, Beeren-Auslese (Kress, Kommerzienrat Krayer) — Frühlings-Bombe, 1898er Jubiläums-Cuvée von Burgess & Co. — Käse und Radishesen — Früchte, Nachtisch — 1848er Cognac, Dlard Dupuy, Vikore — Mokka“. Der Kurhaus-Restaurateur, Herr Rühle, hatte es sich angelegen sein lassen, auch bei dieser feierlichen Gelegenheit das Beste zu bieten. Die edlen Marken seines hervorragenden Weinlagers fanden auch bei den gewiegeften Kennern, die gerade unter dieser Tafelrunde mehr wie je sonst vertreten waren, vollste Anerkennung.

Sozialdemokratische Wähler-Versammlung.

Die Sozialdemokraten hielten gestern Abend im „Concordia-Saal“ in der Stiftstraße eine „große öffentliche Wähler-Versammlung“ ab, zu der sie alle Wähler ohne Unterschied der Partei eingeladen hatten. Der Saal war gedrängt voll und die Anwesenden folgten dem Redner, Herrn Reichs- und Landtags-Abgeordneten, Stadt-

rat August Dreßbach-Mannheim, mit größter Aufmerksamkeit. Er sprach gemessen, klar und zuweilen in einem gewissen trockenen Humor. Der Mann selbst läßt noch den Handwerker erkennen, sein gutmütiges Gesicht zeigt aber auch, daß er keiner der extremen Fanatiker ist, an denen es auch in seiner Partei nicht fehlt. Zunächst setzte er seinen Zuhörern auseinander, von welcher Bedeutung gerade die diesmalige Wahl für den Arbeiter ist; er klärte sie auf über die Dauer der Legislaturperiode, die wohl vom Volke eingehalten werden müßte, aber von der Regierung durchbrochen werden könnte, er wies darauf hin, daß die Schädigungen des Zolltarifs nur einigermaßen wieder durch langfristige, günstige Handelsverträge gut gemacht werden könnten, daß man also, wenn langfristige Handelsverträge zu Stande kommen sollten, sich den Kandidaten, den man in den Reichstag schicken wolle, genau betrachten müsse. Die Sozialdemokratie brauche keine Wahlparole, sie sei der Ansicht, daß die heutige Gesellschaftsordnung von Grund aus geändert werden müsse, wenn endlich dem Arbeiter auch die Frucht seiner Arbeit zu teil werden und alles, was Menschenantlig trage, auch menschenwürdig leben solle. Sie kämpfe gegen Zollwucher und Brotverteuerung. Unter den bürgerlichen Parteien habe bezüglich der Wahlparole eigentlich ein Lohwabohu geherrscht. Sie wußten nicht, zu welcher Parole sie sich bekehren sollten, da hätten sie die Parole: „Gegen die Sozialdemokratie!“ ausgegeben, und nun hege man vom Bund der Landwirte an bis in die freisinnige Partei nur den einen Wunsch: Nieder mit der Sozialdemokratie! Zu dem Verhältnis der Vertretung der Parteien im Reichstag übergehend, meinte der Redner: Eigentlich sollte es nur zwei Parteien geben, die Partei der Ausgebeuteten, der Arbeiter, und die Partei der Ausbeuter, der Kapitalisten. Dann schilderte er die einzelnen Parteien von seinem Standpunkte aus. Die konservative Partei und der Bund der Landwirte seien die spezifischen Vertreter des Großgrundbesitzes, vor allen der Viehhüter, Feinde aller freirechtlichen Entwicklung des Volkes, Feinde der Freizügigkeit, der Pressefreiheit, der Arbeiterschutzgesetzgebung, des Koalitionsrechtes, der Aufklärung und Bildung und jeder günstigen Handelsvertrags-Politik. Die Ausrufung des Herrn von Krüger, daß der Arbeiter nur Objekt und nicht Subjekt in der Gesetzgebung sein dürfe, beweise so recht den arbeitserfeindlichen Standpunkt der Konservativen und Agrarier. Das Zentrum sei in erster Linie eine konfessionelle und erst in zweiter Linie eine politische und wirtschaftliche Partei. Es sei eine Lebensaufgabe des Staates, sich gegen diese Partei zu wenden. Bismarck habe das verfehrt angefangen, anstatt sie mit geistigen Waffen zu bekämpfen, habe er sie mit roher Polizeigewalt angegriffen. Durch den Kulturkampf und die Maigesetzgebung sei das Zentrum erst geworden, was es heute ist. Die kultur- und bildungsfeindlichen Bestrebungen des Zentrums Mißräter der Redner mit einem Citat aus einer Rede des Zentrums-Abgeordneten Peter Reichensperger. Dieser Herr meinte darnach allen Ernstes, der einzige obligatorische Unterrichtsgegenstand der Volksschule sollte Religion sein. Was tue ein Hiegenhirt, eine Stallmagd mit anderer Gelehrsamkeit? Sie könne höchstens dahin führen, daß sie sich zu gut für die ihnen zukommende Beschäftigung hielten. Für die große Masse des Volkes genüge gründlicher Unterricht in der Religion. Dumm solle das Volk bleiben. Gehe man in den Odenwald, dann treffe man die allerreinesten Söhne der Kirche an, die frömmsten Arbeiter, die niemals opponieren, die nur schwören auf das, was der Pfarrer Sonntags von der Kanzel verkündet. Das Zentrum sei der Volksfeind par excellence und der Kampf gegen es die Hauptaufgabe. Die nationalliberale Partei sei die Hauptvertreterin des Großkapitals, in seiner Partei seien so viel Millionäre wie in der nationalliberalen. Sie sei die Mitgefährtin bei allen Ausnahmegesetzen. Keine Militär- und Marine-Vorlage sei für die Nationalliberalen zu

Fenilleton.

Die Tiere in Indien.

Unsere Zeit ist eine barmherzige, was man auch über Mangel an Idealismus, an Güte und Mitgefühl sagen mag, und hat selbst für die stumme Kreatur mehr Mitleid übrig, als unsere Vordäter es gekannt. Doch wäre es falsch, zu meinen, daß in den Ländern, die wir als die zivilisiertesten zu betrachten geneigt sind, am meisten für die Tiere getan wird, daß Großbritannien, welches ja in dieser Beziehung an der Spitze der europäischen Staaten schreitet, das Paradies für dieselben bedeutet. In einem Lande, welches es sich untertan gemacht hat und dessen Bewohner es mit mehr oder weniger schlecht verhehlter Verachtung betrachtet, in Indien, sind die Tiere Gegenstand noch größerer Aufmerksamkeit, und in der Nähe von Kalkutta gibt es z. B. ein Asyl für alte und schwache Vierfüßler und Vögel, das durch eine Anzahl von wohlhabenden Hindus vor mehr als einem Jahrzehnt ins Leben gerufen worden ist. Dasselbe steht unter der Leitung eines Direktors, dem ein Stab von 80 Angestellten und Dienern, sowie ein Tierarzt beigegeben ist. Circa 1000 franke oder durch die Jahre unfähig gewordene Tiere der verschiedensten Art befinden sich darin und werden sorgfältig und barmherzig behandelt. Die Küche besonders haben es gut, denn an Festtagen kommen die Eingeborenen von weit und breit, um sie zu schmücken und sie anzubeten. Ein derartiges Institut bedeutet aber für Indien keine Neuheit. Als eine der Sehenswürdigkeiten von Bombay gilt das Pimpole, ein Platz, wohin abgearbeitete oder kranke Tiere von barmherzigen Hindus zehnfach und erhalten werden, bis sie ihre Gesundheit wieder erlangen oder sterben. Doch läßt das Asyl in Bombay insofern zu wünschen übrig, als seine Pensionäre nicht die gehörige Pflege finden. Der Hindu meint häufig genug zu tun, wenn er den niederen Geschöpfen nicht das Leben raubt und sie füttert. Seine Religion schreibt ihm dies vor und oft geht er nicht darüber hinaus, so daß man Tiere dort sehen kann, die gebrochene Glieder haben, welche sich nicht heilen lassen und die daher ein elendes Leben führen. Dem Europäer würde es viel mitleidiger erscheinen, diesem Leiden ein Ende zu machen, indem er dem Dasein

der armen Geschöpfe ein Ziel setzt. Der Indier aber meint häufig, daß die Natur doch noch helfen kann, und wie es ihm nicht einfallen würde, einen Menschen zu töten, weil er eine unheilbare Krankheit hat, so tut er dies auch mit den Tieren nicht, selbst wenn er nicht zweifelt, daß das Leiden mit dem Tode enden muß. Was das richtige sei, bleibe dahingestellt, denn es ist doch eigentlich verwunderlich, daß wir der stummen Kreatur den Gehraus machen, wenn wir sie stark leiden sehen und eine Heilung für ausgeschlossen halten, dem Menschen aber gegenüber das, was wir als das höchste Mitleid betrachten, nicht zur Anwendung bringen. Im allgemeinen dürften letztere ein derartiges Eingreifen in den Gang der Natur auch garnicht wünschen und vielleicht würde es die stumme Kreatur auch nicht, nur ist sie nicht im Stande, ihrem Willen Ausdruck zu geben. Der Hindu mag sich nicht das Recht an, über Leben und Tod der Tiere zu entscheiden. Überhaupt ist es keine Frage, daß der Indier eine größere Achtung, wenn man so sagen darf, vor den niederen Geschöpfen hegt als der Europäer, der sie, trotz häufig übertriebener Liebe für dieselben, doch im besten Falle für ein Spielzeug betrachtet und von seinem erhabenen Standpunkte auf sie herabsieht. Dadurch, daß der Hindu kein Fleisch essen darf, sieht er die Tiere schon in ganz anderer Weise an und benehmen diese sich ganz anders ihm gegenüber. Ein neu in Puna oder Baroda oder Rassist, oder irgend einer anderen hervorragenden Stadt des Brahmanentums eintreffender Europäer würde mit Erstaunen bemerken, wie die niedere Kreatur diesen stummen Friedensvertrag begriffen hat und danach handelt. In den bevölkerten Teilen des Ortes sitzen die Affen auf den Dachrändern und schwagen nach Herzenslust, die geflügelten Eichhörchen laufen an den Laternen- oder sonstigen in den Straßen befindlichen Stangen auf und nieder, die Papageien fliegen schreiend hin und her, die Tauben sind schnäbelnd oder Neugier bauend überall zu sehen, auf den Marktplätzen gehen die Krähen spazieren, alle Sorten Vögel bewegen sich furchtlos zwischen den Spaziergängern umher und suchen nach Futter, und zur Nachtzeit stellen sich selbst die Schakale kühn in die Stadt hinein. Ein tiefer Friede herrscht zwischen dem Menschen und der Kreatur, und für jeden Freund der Natur ist die Wirkung eine wahrhaft ergäuzende. Und daß die Hindus für die Tiere fühlen, geht daraus hervor, daß sie an Bambusstöcken kleine Tringefäße und Futternapfchen

austellen, und wenn ein mohammedanischer Knabe mit kleinen Gefangenen im Käfig vorüberkommt, geben sie ihm eine Handvoll Süßigkeiten, damit er sie frei läßt. Ein Hindu junge hat nie, wie einer mit weißer Haut, das Bedürfnis, etwas zu töten, und es ist dies von nicht zu unterschätzendem moralischen Einfluß. Der weltliche Verstand lächelt darüber, daß der Indier die Kuh anbetet, aber vielleicht ist dies von einem früheren Gesetzgeber bestimmt worden, damit die Landwirtschaft blühe und gedeihe. Der Hindu wiederum schaudert über die Taten seiner weißen Beherrscher, die die wehrlosen Tiere zu Hunderttausenden hinschlachten. Gewiß muß dies sein und würde die Welt wohl sonst von Tieren überschwemmt werden, aber deshalb ist doch die Barmherzigkeit der Indier zu bewundern, die die stummen Geschöpfe nicht nur schonen, sondern ihnen Asyl bauen, wo sie ihre Tage beschließen können, wenn Alter oder Krankheit gekommen sind. S. Land.

Aus Kunst und Leben.

H. Frankfurter Schauspielhaus. Madame Sarah Bernhardt mit ihrer französischen Truppe spielte am gestrigen Abend hier die „Cameliendame“. Die Künstlerin war zum ersten Male zu uns gekommen und interessierte daher allgemein sehr. Das Haus war denn auch gut besucht, besonders auf den Plätzen, auf welchen man hört, sieht und nicht allzu unbequem sitzt. Große Ausnahme ist freilich darin nicht, und nur wer einen Sperrstih hat, kann eigentlich vollauf befriedigt sein. Beim Gastspiel Bernhardt war daher die Nachfrage nach diesen Plätzen groß. Man wollte recht intim genießen, schmelgen — sich erbanen. Ob es die Parkettbesucher mehr taten wie die übrigen Theaterbesucher —? Quen sabe! — Frau Bernhardt hat hier ein wenig enttäuscht. Gewiß, sie ist die größte Schauspielerin ihrer Zeit; ob auch die größte Künstlerin, läßt sich bestreiten. Alles an ihr ist Made: ihr Auperes, das lange nicht so dünn ist, wie man behauptet, ihr Wesen, ihr Empfinden, ihr Lachen und Weinen, ja sogar ihr wunderbar studiertes Sterben. Man sitzt atemlos und schaut auf alles, was sie macht und tut, man findet es grandios, aber — das gewisse Etwas, das vom Herzen kommt und zum Herzen geht — das fehlt! — Die Staffage, die „der göttlichen Sarah“ in ihrem Pariser Ensemble zur Seite stand, war direkt ungenügend und trug nicht dazu bei, das erste Gastspiel der

hoch, sie stimme dafür, unbefürmert um die großen Kosten, die dadurch auf die Schultern des Volkes gemalt würden. Für indirekte Besteuerung sei sie immer zu haben. Zur Kandidatur Bartling meinte der Redner u. a., in Bartling habe die nationalliberale Partei einen Kandidaten gefunden, wie er selten anzutreffen sei, einen, der für jeden passe. Er sei für hohe Bälle, aber auch für langfristige Handelsverträge, er sei Mitglied des Bundes der Landwirte, aber auch Mitglied eines Industrie-Vereins. Wie man das alles in einer Brust vereinen könne, sei nicht zu ergründen. Dem Herrn könne es natürlich gleichgültig sein, wie hoch sich die „Versicherungsprämie“, die in Gestalt von Militär- und Flottenvorlage an uns herantritt, belaufe, werde dieselbe doch mittels Verbrauchssteuer aufgebracht, die vor allen Dingen das Volk treffe. Die Sozialdemokratie wolle nicht, wie Herr Bartling meine, den Umsturz, sie wolle reformieren, den Umsturz und anderen Unsin überlasse sie den Gegnern. Die Sozialdemokratie wolle im Wege der Aufklärung das Volk auf bessere Bahnen bringen. Die Freisinnigen bezeichnete der Redner als eine Partei, die weder Fleisch noch Fisch sei. Im großen und ganzen seien die Freisinnigen verärgerte Nationalliberale. Das Benehmen der freisinnigen Volkspartei im letzten Reichstag sei unter aller Kritik gewesen. Herr Dreesbach wies hier auf den Antrag des Herrn Dr. Crüger hin, der eine Abänderung der Bundesratsverordnung, betreffend das Gast- und Schankwirtschaftsgewerbe, dahin beabsichtigte, daß den Angestellten dieses Gewerbes der wöchentliche Ruhetage genommen werden solle. Hier aber habe der Bundesrat mehr soziales Empfinden gezeigt wie der Freisinn. Im übrigen wendete sich der Redner gegen den Militarismus, der auf den Schultern aller Nationen laste, gegen die Tabaksteuer, die Biersteuer, die Wehrsteuer, die besser „Krüppelsteuer“ genannt werde, er wendete sich gegen den Vorwurf, den man häufig der Sozialdemokratie macht, daß sie nämlich gegen die Arbeiterversicherungs-gesetze gestimmt habe. Das habe sie, aber nur, weil diese Gesetze den Arbeitern bei weitem nicht das geben, was sie als gutes Recht beanspruchen könnten. Bettlergeschenke seien diese Gesetze, weiter nichts, aber selbst Bismarck habe zugegeben, daß wir ohne Sozialdemokraten auch noch nicht einmal eine Sozialreform hätten. Die Sozialdemokratie verlange: Arbeiterschutz, Verkürzung der Arbeitszeit, Anerkennung der Berufsvereine als juristische Personen, Vereinfachung und Vereinheitlichung der Versicherungs-gesetze, nicht Gesetze mit getrennten Verwaltungen, bei denen die Verwaltungen fast mehr kosteten, als den Arbeitern zugewiesen würde. Man werfe den Sozialdemokraten vor, sie seien vaterlandslos, international. Seien die Kapitalisten nicht international, wenn es ihnen gleichgültig ist, wer ihnen ihre Kapitalien verzinst, Venezuela oder Deutschland? Seien die Kanonenkönige nicht international, wenn sie an China die Kanonen liefern, mit denen ihre deutschen Brüder zusammengehossen würden? Und die christliche Religion sei international in höchster Potenz. Die Katholiken sollten sich schon dagegen wehren, wenn man ihnen sagen wollte: Ihr seid Deutsch-Katholisch, nicht Römisch-Katholisch. Die Sozialdemokratie sei in so weit international, als sie wisse, daß jenseits wie diesseits der schwarz-weiß-roten Pfähle die Arbeiter sich nur helfen könnten, wenn sie eines Sinnes wären. Die Sozialdemokratie sei vaterlandslos, wenn man unter Vaterland den Besitz verstehe, denn sie besitze nichts. Der Besitz aber sei nicht das Vaterland, nicht die Häuser, nicht der Grund und Boden, sondern das Vaterland sei die ganze Nation, das Volk in seiner großen Masse. Wer für die Bildung und die Wohlfahrt des Volkes tätig sei, der sei vaterlandstreu. Das wolle die Sozialdemokratie. — So viel von der Rede des Abgeordneten. Sie hat Eindruck auf die Hörer gemacht, die sie hier und da mit rauschendem Beifall unterbrachen. Mit einem Hoch auf die „internationale, völker-verbündende Sozialdemokratie“ ging die Versammlung um 11 Uhr auseinander.

gefeierten Künstlerin am Schauspielhaus jener Stadt, die man, oft nicht mit Unrecht, Klein-Paris nennt, zu einem künstlerischen Ereignis zu erheben. Man hat hier schon größere Kunstgenüsse empfangen. Darum aber doch: Hochachtung vor einer Frau, die im vorgeschrittenen Alter sich noch so fein durchdacht zu geben weiß, wie Sarah Bernhardt.

* **Verschiedene Mitteilungen.** Nach der „Berl. Ztg.“ läßt sich die Malerin Wilma v. Parlaghy von ihrem Gatten, dem Fürsten Woff, scheiden. Die Fürstin Woff steht heute im 38. Lebensjahre; sie war vor ihrer jetzigen Ehe schon einmal mit Dr. Krüger in Berlin verheiratet. Die Künstlerin wohnte beinahe eine Zeit lang hier in Wiesbaden.

Die Enthüllung des Raff-Denkmal auf dem Frankfurter Friedhof ist auf Sonntag, den 24. Mai, vormittags 12 Uhr, festgesetzt.

Im Frühjahr 1904 findet in Madrid der 6. internationale Architekten-Kongress statt. Die königliche Bauakademie in Berlin wird dabei voraussichtlich durch vier Delegierte vertreten sein.

Grausam absprechend war Viebig, der große Chemiker, oft gegen die Medizin, obwohl er der Physiologie so viel Anregung gegeben hatte. „Die Medizin ist gar keine Wissenschaft“, pflegte er seinem Schwiegerohn, dem Chirurgen Hirsch, entgegenzuhalten. „Nag sein“, erwiderte dieser, „aber sie ist die Kunst, Kranke zu heilen.“

Vom Sühertisch.

* Soeben ist das Heft der „Monthly Review“ (Verlag von John Murray, London, Aldermary Street W.) erschienen. Das wieder an 200 Seiten starke Heft bringt aus den verschiedensten Gebieten interessante und gezielte Abhandlungen, mit denen sich ja die „Monthly Review“ auch auf dem Kontinent zahlreiche Freunde erworben hat. Der Herausgeber Henry Newbold äußert sich einleitend streng sachlich zur Shakespeare-Bacon-Frage. Der Baconswärmer Arthur R. Kilginton tritt an anderer Stelle für die Autorität Bacon's ein, indem er das Leben Shakespeares und das Bacon's vergleicht und in beiden Beziehungen zu den Dramen liest. Daß er sie alle bei Bacon findet, darf uns nicht wundern. Jedenfalls hören wir hier den berühmtesten Baconforscher. Andere Aufsätze behandeln den Vuhbruch, die Emigration Ägyptens, die amerikanische Invasion in Canada, Geschichte und Dogma. Reiche Illustrationen begleiten eine Studie über die „Wunder des Euboea“ und eine solche über „Die Wahrscheinlichkeit für das Leben auf dem Mars“.

Von der Schule.

Schon oft ist es als ein Fehler gerügt worden, daß die Stadt Wiesbaden zu große Schulen baue. Sie baut große Schulen aus Sparfamleitsrücksichten und um den Ansprüchen, welche die stets steigende Bevölkerungszahl an die Volksschule stellt, entgegenzukommen. Unsere sechs Riesenvolksschulen — denn das sind sie tatsächlich — genügen aber trotzdem kaum dem herrschenden Bedürfnis; sie sind überfüllt, was sich hauptsächlich jedes Jahr bei Aufnahme der Schulkinder aufs neue zeigt. Dann dauert es oft tagelang, bis die Kleinsten gut untergebracht sind und alles im Schulleben wieder seinen regelten Gang geht. Dieser Uebelstand ist indessen nicht auf die zu großen Schulen zurückzuführen, wenn es auch recht unangenehm ist, daß die Schulen trotz ihrer Größe noch zu klein sind. Aber ein anderer Uebelstand steht mit den Riesenvolksschulen in direktem Zusammenhang, das ist derjenige, daß sehr viele Schüler richtige Tagemärsche zu machen haben, wenn sie in die Schule wollen. So z. B. die Kinder der Mainzerlandstraße. Für die Kleinsten dort ist in den Arbeiterwohnhäusern beinahe ein provisorisches Schulzimmer eingerichtet worden, die größeren jedoch werden auf die übrigen Volksschulen verteilt und so muß eine nicht unbeträchtliche Anzahl in die Schule an der Kastellstraße und noch weiter bis in die an der Lehrstraße wandern. Das ist ein mühsamer Gang. Die Vormittagschule geht um 11 Uhr aus, um 1/4 nach 12 Uhr kommen die Kinder nach Hause; um 1 Uhr müssen sie wieder aufbrechen, damit sie zum Beginn des Nachmittagsunterrichts zurecht kommen. Es bleibt ihnen also kaum genügend Zeit zum Einnehmen des Mittagessens übrig. Wenn aber, wie im Sommer, die Schule bereits um 7 Uhr morgens beginnt, dann nimmt sie die Kräfte der armen Wärmer von 6 Uhr morgens bis 4 Uhr nachmittags fast ununterbrochen in Anspruch! So viel wir wissen, ist schon lange an der Lessingstraße ein häßliches Grundstück für einen Volksschulbau vorgesehen. Man sollte wirklich noch mehr von der Zentralisation der Schule abswachen, als das schon bei der Gutenbergschule geschehen ist, und hier eine möglichst weitgehende Decentralisation eintreten lassen, das heißt kleinere und mehr Schulen an den verschiedensten Stellen der Stadt errichten. Das jetzige System muß nach und nach vollständig aufgegeben werden.

— **Se. Durchl. Prinz Nicolas von Nassau** ist aus Cannes, wo er mit Familie den Winter über weilte, wieder nach Wiesbaden zurückgekehrt.

— **Personal-Nachrichten.** Der praktische Arzt Herr Dr. Friedrich Greiß hier selbst erhielt den Charakter als Sanitätsrat. — **Kurhaus.** Da morgen Freitag infolge des großen Konzerts unter Professor Arthur Nikisch der große Saal des Kurhauses durch das Saalarangement für das Konzert beansprucht ist, so kann das Nachmittags-Konzert nur im Kurgarten bei entsprechender Witterung stattfinden. Dasselbe wird von der Kapelle des Regiments v. Geroldsdorf ausgeführt werden und kann der Zutritt nur durch die Gartentore erfolgen.

— **gs. Reizberg-Theater.** Morgen Freitag ist auf vielfachen Wunsch Sardous' geistvolles Effektkind „Dora“, das ein hochinteressantes Sittenbild enthält. Einen der größten Erfolge hat das Reizberg-Theater mit „Kraus und Neals' urkomischem „Hochwürsten“. Der Beifall u. das Lachen des ausverkauften Premieren-Quells erklimm eine wahrhaft alpine Höhe. Das Stück wird wohl noch lange den Spielplan dieser und der nächsten Saison beherrschen. Die letzte Sonntag-Nachmittags-Vorstellung zu halben Preisen bringt Blumenthal und Kadelburgs „Blinden Passagier“, der immer noch steht. Zu dem Poppe-Gaudespiel nimmt die Rolle schon jetzt Bestellungen entgegen. Die Preise der Plätze sind: Balkon 1 Mk. 50 Pf., 2. Sperrsis 3 Mk., 1. Sperrsis 4 Mk., 1. Rangloge 5 Mk., Fremdenloge 6 Mk.

— **Die Eisheiligen** haben hener glücklicher Weise ein gnädiges Regiment geführt und keinen allzu schroffen Eindruck hinterlassen. Von Nachfrösten war nichts zu bemerken, wenn auch die Temperatur hier und da dem Nullpunkt nicht sehr ferne gewesen sein mag. Hoffentlich haben wir von ihr nichts mehr zu fürchten und wird es nun endlich, endlich wirklich Frühling.

— **Nationalliberaler Jugendverein.** Der Nationalliberale Jugendverein entfaltet eine rege Tätigkeit. Am Dienstagabend hielt derselbe im Gartenaal des Friedrichshofes eine Hauptversammlung ab, zu der etwa 180 Personen erschienen waren. Herr Dr. Scholz begrüßte gegen 9 Uhr die zahlreich erschienenen Vereinsmitglieder und gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der Gedanke, die nationalliberale Jugend zu vereinigen und zu sammeln, auf so fruchtbaren Boden gefallen sei. Nach den beruhigenden Worten gab Herr Dr. Scholz nochmals einen kurzen Überblick über die Art und Weise, wie der Nationalliberale Jugendverein bei den bevorstehenden Wahlen eine erfolgreiche Tätigkeit entwickeln könne. Die Anwesenden erklärten, am Wahltage ihre Zeit und Kraft in den Dienst der Partei stellen zu wollen. Herr Dr. Scholz aus Biebrich hielt einen Vortrag über den Sozialismus und die Stellung der nationalliberalen Partei demselben gegenüber. Redner behandelte mit Ausführlichkeit die Geschichte des Sozialismus, suchte die Daitohigkeit der sozialistischen Dogmen nachzuweisen und zu zeigen, wie von jeder der nationalliberalen Partei erfolgreich gewesen im Kampf gegen den Sozialismus. Gegen 11 Uhr schloß der geschäftliche Teil und die Gemütslichkeit trat in ihre Rechte. Fidele Stimmung hielt die Mitglieder in geschlossener Reihe lange beisammen.

— **Rückforderung von Vertragsleistungen im Konkursverfahren.** Ein Kaufmann hatte mit einem Gemein-schuldner vor Eröffnung des Konkursverfahrens Grundstücke eingetauscht und von den eingetauschten Grundstücken die Mietzinsen eingezogen. Auf Grund des § 10 der Konkursordnung erklärte der Konkursverwalter, den von dem Gemeinschuldner eingegangenen Kaufvertrag nicht erfüllen zu wollen, und verlangte von dem Kaufmann die erhobenen Zinsen auf dem Klagewege zurück. Das Oberlandesgericht in Frankfurt a. M. in Übereinstimmung mit der Vorinstanz wies jedoch die Klage mit der Begründung ab, daß der Konkursverwalter, wenn er auch die Erklärung aus Nichterfüllung eines Vertrages abgegeben habe, nicht das Recht besitze, Teilleistungen des Gemeinschuldners auf diesen Vertrag von dem anderen Kontrahenten zu verlangen.

— **Das Impfgeschäft** betreffend, sei hiermit auf folgende Bestimmungen des Reichs-Impfgesetzes vom 8. April 1874 und des Beschlusses des Bundesrats vom 28. Juni 1898 hingewiesen: 1. Die Impfung darf von jedem Arzt vorgenommen werden. Eine Anzeige an den öffentlichen Impfarzt, daß ein Kind von einem Privatarzt geimpft und deshalb zu dem öffentlichen Impftermin nicht gebracht wird, ist nicht notwendig. 2. Ist ein Kind in zwei aufeinander folgenden Jahren ohne Erfolg von einem Privatarzt geimpft worden, so kann die Behörde verlangen, daß im 3. Jahre die Impfung durch den öffentlichen Impfarzt vorgenommen wird.

3. Das zur Befreiung von der Impfung notwendige Zeugnis über eine Erkrankung eines impfpflichtigen Kindes kann für das 1. Impfpflichtjahr von jedem Arzte ausgestellt werden und berechtigt zur Befreiung von der Impfung. Ob eine weitere Befreiung auch im zweiten bzw. den folgenden Jahren zulässig ist, entscheidet im Zweifelsfalle der öffentliche Impfarzt. 4. Über die von den Privatarzten vorgenommenen Impfungen reichen die Ärzte selbst im Dezember einen Bericht an die Behörde ein. 5. Die Zeugnisse über die erfolgte Befreiung von der Impfung brauchen erst am Jahresschluß der Behörde vorgelegt zu werden. Alle diesen Bestimmungen entgegenstehenden Anordnungen sind rechtungsunfähig.

— **Der Stenographentag für Stolze-Schrey** findet vom 2. bis 6. Oktober d. J. in Frankfurt a. M. statt, und zwar im Zoologischen Garten. Mit der Verammlung soll eine Ausstellung von stenographischen Materialien, Unterrichtsbüchern, Unterrichtsmitteln, Wandkarten über die Verbreitung der Systeme, seltenen stenographischen Werken verbunden werden. Um den Besuch dieser Verammlung zu erleichtern, hat der hiesige Stolze'sche Stenographenverein (V. S.) eine Reiseparkasse gegründet; die Ersparnisse werden kurz vor dem Stenographentag zurückgezahlt.

— **Die Wasserversorgung in Biebrich.** Wir lesen in der „Bierst. Ztg.“: Unsere freiwillige Feuerwehr hielt am verflohenen Sonntag auf der Gemarck eine Spritzenprobe ab, die insofern keinen befriedigenden Verlauf nahm, als das erforderliche Wasser nicht vorhanden war. Der Brunnen in der Villa Bugge, von dem man annahm, daß er wenigstens einer Spritzenprobe stand halten würde, versagte schon, noch bevor 10 Eimer Wasser gepumpt worden waren. Eine dicke, schlammige Masse zeigte an, daß das nasse Element ausgegangen war. Die Gemarck ist, wie auch die Spritzenprobe wieder dargetan hat, sehr wasserarm, und die Gefahren, die hieraus bei Ausbruch von Bränden entstehen können, unabsehbar. Deshalb wäre es sehr zu wünschen, wenn recht bald mit der Stadt Wiesbaden wegen Abgabe von Wasser eine Einigung herbeigeführt werden könnte.

— **Zum Fernsprechverkehr mit Wiesbaden** sind neuerdings zugelassen, und zwar ab 15. Mai 1908: Ars (Mosel), Château-Salins, Hagendingen, Kurzel (Vöhringen), Mainzères (R. Metz), Mörchingen, Remilly, St. Amand. Die Gebühr für das gewöhnliche Dreiminutengespräch beträgt 1 Mt.

— **100 Mt. Belohnung.** Verschwunden ist seit 8. Mai der geistig nicht normale Kaufmann Georg Fromader aus Nürnberg. Er befand sich in Göttinger bei Dillenburg in Stellung und äußerte Selbstmordgedanken. Es wird vermutet, daß er in die hiesige Gegend gereist ist. Fromader ist 19 Jahre alt, 1.63 bis 1.65 Meter groß, unterseht, blonde Haare, Kadettanzug, grauer Überzieher, schwarzer Schlapphut. Die Befragten Angehörigen in Nürnberg haben 100 Mt. Belohnung für die Wiederauffindung des Vermissten ausgesetzt.

— **Enttäuschte Diebinnen.** Am Samstag erschienen in einem in der Langgasse gelegenen Wäschegeßäft zwei feingekleidete Damen und ließen sich diverse Wäschegegenstände vorlegen, zeigten auch Lust, sich nach Maß solche anfertigen zu lassen. Schließlich verließen sie jedoch den Laden ohne Kauf oder Bestellung, ihren Entschluß auf später verschiebend. Kurz darauf sollte der Ausläufer die bereitliegenden Pakete an Kunden fortbringen, und nun vermehrte man auch ein Paket mit nach Maß angefertigter Wäsche. Bestimmt konnte niemand sagen, wohin das Paket gekommen, doch glaubte ein im Geschäft beständliches Fräulein, gesehen zu haben, daß eine der betreffenden Damen ein solches beim Fortgehen trug. Nach drei Tagen nun brachte die Verkäuferin eines gegenüberliegenden Hutgeschäfts ein Paket mit dem Bemerkten, daß soeben zwei elegant gekleidete Damen dasselbe dort liegen gelassen hätten, und da das Einwickelpapier die Firma dieses Geschäfts trage, so bringe sie das Paket hierher. Wie ersichtlich, war das Paket geöffnet und da es — Chemisettis für einen älteren Herrn enthielt, als unbrauchbar von den Diebinnen dort wieder abgelegt worden.

— **Freigelassen** wurden vom Schöffengericht in Langenschwalbach zwei Hausverwerter aus Wiesbaden, welche im April in Langenschwalbach sozialdemokratische Flugblätter öffentlich verteilt und deshalb gegen § 45 der Gewerbe-Ordnung verstoßen haben sollten, da nicht erwiesen werden konnte, daß die Verteilung eine öffentliche war.

o. **Schwindler.** Seit einiger Zeit treibt ein Schwindler hier und in der Umgegend dadurch sein Unwesen, daß er sich als Vertreter der Zeitschrift „Fürs Haus“ ausgibt, die Leute zum Abonnement auf die letztere einladet, und falls er damit Erfolg hat, dieselben veranlaßt, den Abonnementbetrag für zwei Monate mit 2 Mk. 80 Pf. gleich zu bezahlen. Darüber stellt er Quittungen aus, zu denen er, um die Sache glaubhafter zu machen, gedruckte Formulare verwendet und dieselben mit 5. Nießig unterzeichnet. — Eine Frauensperson hat verschiedene Geschäftsleute dadurch geprellt, daß sie auf den Namen eines an der Mainzerstraße wohnhaften Rentners sich Waren, vorzugsweise Lebensmittel und Parfümerien, geben ließ, um dieselben für sich zu verwenden. Die Betreffende muß mit den Verhältnissen des Rentners genau vertraut sein, denn sie wählt Geschäftsleute aus, welche Lieferanten desselben sind. Sie läßt sich gewöhnlich Waren zur Auswahl geben, um dann spurlos zu verschwinden. Die Schwindlerin soll den Eindruck einer Köchin oder Haushälterin machen. Vor ihr wie vor dem falschen Abonnentensammler sei hiermit gewarnt.

o. **Ein großer Diebstahl** ist gestern von dem Diener einer vorübergehend hier wohnenden Herrschaft zum Nachteil der letzteren verübt worden. Derselbe entwendete sechs Hundertmarkstücke, mehrere italienische 500-Lire-Scheine, Brillant-Schmuckfachen im Werte von 3000 Mk., sowie einen neuen Sommerpaleot und ging damit flüchtig. Der Dieb heißt Karl Sander, ist ca. 25 Jahre alt, 1,75 Meter groß, schlank, hat dunkles, geschweißtes Haar und Schnurrbart. Die bestohlene Herrschaft hat auf die Wiedererlangung der gestohlenen Sachen eine Belohnung von 500 Mk. ausgesetzt.

— **Ein bedauerlicher Unfall** ereignete sich gestern nachmittag in der hinteren Karstraße. Dasselbst wollten einige Knaben ihren freien Mittwochnachmittag dazu benutzen, sich einmal gehörig auszutoben oder auch auf die Mal-lückerjagd zu gehen. Einer der Jungen im Alter von 9 bis 10 Jahren hatte nun das Unglück, durch Zufall oder durch die Schuld eines seiner Kameraden an einem kleinen feintigen Abhang, direkt vor dem Pulverhäuschen, herunterzufallen. Er wurde dabei am Kopfe und an den Füßen nicht unerheblich verwundet. Ein vorüber-

fahrender Herr nahm sich des Verletzten an, indem er denselben in seine eiserne Wohnung verbrachte. Leicht hätte der Unfall auch noch ernstere Folgen haben können. Man kann die Eltern nicht dringend genug darauf aufmerksam machen, ihren Kindern anzurathen, daß sie nie die nötige Vorsicht außer acht lassen.

Schmer verlegt. Dieser Tage verlegte sich der 22-jährige einzige Sohn Albert der Wittin Schmidt in Oberbachheim mit Salzsäure. Er wollte einer Kuh die Warzen am Euter vertreiben; eine daneben stehende Kuh stieß ihn an den Arm, so daß sich ein Teil der scharfen Flüssigkeit dem jungen Manne ins Gesicht ergoß. Obgleich er sich sofort in die hiesige Augenheilkunst begab, soll sein Zustand nicht unbedenklich sein.

o. Beknämstel. Frau Karl Hermann Kerken Witwe hat ihr Haus Zimmermannstraße 10 für 121 000 Mk. an Herrn Tapezierer und Dekorateur Friedrich Berger hier verkauft. — Herr Privatier Karl Hugo Schmidt veräußerte durch Vermittelung des Wohnungsbüreaus Lion sein Haus Weinbergstraße 6 an Herrn Rentner Paul Beskow hier.

— Kleine Notizen. Die Vakanzliste für Militär-omvärter Nr. 19 liegt in unserer Expedition unentgeltlich zur Einsicht offen.

N. Viehtrieb, 14. Mai. Der hiesige Viehtrieb-Verein bezieht mit dem heutigen Tage sein neuerbautes Heim in der Kaiserstraße. Der prächtige Neubau beweist am besten, zu welcher Höhe sich der Viehtrieb-Verein aus kleinen Anfängen emporgearbeitet hat. Die Geschäftsräume bestehen aus dem großen Hofraum, mit dem feuer- und diebstahl-eingebauten Treppenturm, dem Speicherraum, dem Besprechungs- und Beratungskabinett und dem Direktionszimmer. Die eigentliche Einweihungsfeier findet am 28. d. M. gelegentlich des hier abhaltenden Mittelrheinischen Genossenschaftstages statt.

Vierstadt, 14. Mai. Unsere beiden Hauptanstalten, Gas- und Wasserleitung, gelangten dieser Tage in einer Konferenz, welche Vertreter der hiesigen Gemeinde mit dem Direktor der Wiesbadener Gas- und Wasserwerke hatten, zur Erörterung. Bezüglich der Gaseinführung wurde, der „Vierst. Ztg.“ zufolge, eine vorläufige Abmachung getroffen, daß vor Beginn der Gaseinführung für eine gewisse Strecke eine bestimmte Anzahl Anschlüsse garantiert werden muß, ohne welche eine Restitutionsleistung nicht erlangt werden kann. In der Wasserfrage hat die Stadt Wiesbaden die Absicht zu erkennen gegeben, in die Wasserabgabe unter der Bedingung einzustimmen, daß die Konsumenten für den Rubrikmeter 10 Pf. zahlen, weit in der Höhe von 10 Pf. für die Rohreinigung pro laufendem Meter 6 Mk. entrichten und die Gemeinde Vierstadt das Recht einräumt, das in dem Vierstädter Gemeindegeld in reichem Maße vorhandene Wasser zu lassen. Für die Ausbarmachung dieses Wassers soll seitens der Stadt an die Gemeinde Vierstadt eine Entschädigung gewährt werden, über deren Höhe jedoch in Ermangelung eines Gutachtens über den tatsächlichen Wasserreichtum eine Einigung noch nicht herbeigeführt werden konnte. Der Konferenz wohnte auch Herr Landrat v. Pörsberg bei.

* Mainz, 14. Mai. Rheinpost: 1 m 28 cm gegen 1 m 26 cm am gestrigen Vormittag.

Sport.

* Mainzer Sportplatz. Die großen internationalen Radrennen, welche kommenden Sonntag, 17. Mai, auf dem Mainzer Sportplatz stattfinden, werden in sämtlichen Rennen eine hervorragende Konkurrenz am Start versammeln. Außer den schon gemeldeten Weltmeisterfahrern Süegard und Krenn, deren erstmaliges Zusammentreffen allein schon ein sportliches Interesse ersten Ranges bedeutet, verzeichnet die nunmehr geschlossene Meldebiliste von deutschen Fahrern vor allem Otto Meyer aus Ludwigshafen, Sieger in der Meisterschaft von Europa und Vize-Sieger Krenns in den diesjährigen Frühjahrspreisen zu Erfurt und Breslau. Renner-Zusammenstreffen mit Krenn, der nunmehr endlich in bester Form ist, bietet auch zweifellos ein großes Interesse. Peter-Verlin, Bader-Verlin, Schenermann-Breslau, Keller-Erfurt u. sind gute deutsche Fahrer, welche den zahlreichen Ausländern, hiesigen verschiedenen Nationen, ihr Bestes entgegenbringen werden. Von Belgien kommt Vandenooren, der vorjährige Sieger im goldenen Rad von Mainz, Italien schickt in Gros, Ferrari, Colombo sein besten Reute, die Schweiz wird durch Reithaus und Dörflinger vertreten, Frankreich stellt in Raoul Buffon aus Paris, 1902 zweiter Sieger im großen Preis von Dänemark, seinen besten Mann, während von Dänemark die gefährlichen Orla Nord und Andersen, aus Böhmen Emanuel Kubela, Meisterfahrer von Kurland, kommen. Bei einer solch hervorragenden Besetzung sind zweifellos hochinteressante und spannende Kämpfe zu erwarten. Die Teilnehmerliste revidiert aber auch in weitestem Maße die kleine Erhöhung der Eintrittspreise, welche unbedingt nötig war, um die enormen Kosten der Veranstaltung zu decken. Einem Massenbesuch wird dies bei dem in Aussicht stehenden Sport keinen Abbruch tun. Eine Reihe der anwärter Fahrer sind übrigens schon eingetroffen und trainieren fleißig abends und nachmittags auf dem Sportplatz.

Gerichtssaal.

* Mainz, 13. Mai. (Weinfälschungsprozess.) In der heutigen Verhandlung gegen den Weinhändler Dr. Schlaamp (nicht Schlemm) in Rierstein sprach zunächst Staatsanwalt Schneider über die Schuldsachen. Er begründete die Ansicht, daß die geplanten Angriffe des Angeklagten gegen den rheinischen Weinhandel total mißglückt seien. Die meisten vorzunehmenden Entlastungsversuche hätten die Fragen sämtlich verneint, daß in Rheinhessen die Fälschungen allgemein üblich gewesen. Er beantragte auf Grund des alten Weingehes, den Angeklagten zu 1500 Mk. Geldstrafe und 1 Monat Gefängnis und auf Grund des neuen Weingehes auf 3000 Mk. Geldstrafe zu erkennen, ferner auf Urteilsunkündigung in verschiedenen Zeitungen. Das Gericht erkannte, daß der Angeklagte keine strafbaren Verhöbe gegen das neue Weingehes verübt, nur habe er sich gegen das Nahrungsmittelgesetz und das alte Weingehes vergangen, indem er seine Weine durch Zusatz von Zucker, Süßweine, Trestern außerordentlich „gekredit“ habe. Auch wegen Verwendung von Rosinen sei er zu bestrafen. Durch seine Manipulationen habe sich der Angeklagte erhebliche Vorteile verschafft und den realen Weinhandel geschädigt. Dr. Schlaamp wurde zu 1500 Mk. Geldstrafe verurteilt und Urteilsunkündigung in der „Frankfurter Zeitung“, der „Deutschen Weinzeitung“ und der „Oppenheimer Landstrone“ verfügt.

* Frankfurt, 13. Mai. (Kriegsgericht.) Der Unteroffizier Kofasch von der zweiten Batterie des 27. Infanterie-Regts. in Mainz hatte sich heute wegen Mißhandlung und Verletzung eines Untergebenen zu verantworten. Als der Rekrut Schipperges an die Pole des Unteroffiziers einen Knopf anlehnte, befahl ihm Kofasch, Wasser zu holen, und weil er die Roharbeit vorher fertig machen wollte, mußte er in der Antebauge Schemel kreden. Ebenso einige Tage später, weil er aus einer anderen Stube Petroleum zum Auffüllen der Lampe geholt hatte. Dann befahl ihm der Unteroffizier, anscheinend unter Mißbrauch seiner Dienstgewalt, jeden Morgen früh im Stall zu sein. Als der Rekrut am 28. März nicht im Stall erschien, holte er ihn aus der Stube und schlug ihn unter Schimpfworten ins Gesicht. Der Rekrut flüchtete auf den Kasernehof, der Unteroffizier eilte ihm nach, warf ihn zu Boden und prügelte ihn. Als auf das Schreien des Gefangenen andere Kanoniere herbeieilten, schickte sie der Unteroffizier weg mit den Worten, das gebe sie nichts an. Am 31. März wiederholten sich die Mißhandlungen, weil der Rekrut wieder nicht in den Stall gekommen war, und er mußte dazu auch wieder die Antebauge machen. Dabei soll Kofasch dem Rekruten auch noch ins Gesicht geschlagen haben, was jedoch das Kriegsgericht nicht als erwiesen annimmt, da der Vorfall keine Zeugen gehabt hat. Dagegen sind vier Fälle von Mißhandlung festgestellt. Dafür wird der Unteroffizier zu drei Monaten Gefängnis verur-

teilt, auch seine sofortige Verhaftung verfügt. Von der beantragten Aberkennung der Ehren nahm das Gericht Abstand, da mit dem Angeklagten nach dieser Beurteilung doch nicht mehr kapitalisiert wird.

* In den Vippelchen Erbfolgefall spielt eine Klage mit hinein, die dieser Tage vor dem Detmolder Landgericht verhandelt wurde. Es handelt sich um den Antrag des Klägers, des Grafen Erich von Lippe-Weisenfeld, auf Aberkennung der Zugehörigkeit des Graf-Regenten zur Lippe-Weisenfeld zu der erbberechtigten Familie, der Führung des gräflichen Wappens u. Kläger war durch den Justizrat Meier aus Gelle, Beklagter durch Dr. Ernst aus Berlin vertreten. Graf-Regent Ernst beantragte Abweisung der Klage auf Grund des Schiedspruchs, durch den die ganze Angelegenheit geordnet und geregelt sei, was seitens des klägerischen Vertreters in längerer Ausführung bestritten wurde. Die Verurteilung des Urteils wurde auf den 12. Juni angelegt.

Kleine Chronik.

Das Korps Saxonia in Bonn stellt in der „Frankf. Ztg.“ die Mitteilung über vorgekommene Diebstähle im Korpskaufe dahin richtig, daß der als Täter genannte Herr kein Angehöriger des Korps Saxonia ist. Bestreiter selbst erklärt, daß er nicht als Täter ermittelt worden sei.

Aus Niehl bei Köln wird gemeldet, daß gestern vormittag ein Arbeiter auf seine Braut vier Revolver schüsse abgab, von denen zwei trafen. Das Mädchen wurde schwer verletzt.

Der Rechtsanwalt Justizrat Frieser in Schmöln, stellvertretender Bürgermeister, hat sich erschossen. Er soll früher mehrfach von seinen Kunden zu hohe Gebühren erhoben haben, die er auch teilweise bereits zurückerstattet hat.

Auf dem Güterbahnhofe in Oppun stürzte gestern morgen ein Rangierer von einem in der Fahrt befindlichen Güterzuge. Er wurde überfahren und getötet. Aus Kaufbeuren wird ein ungewöhnlicher Raubakt berichtet. Dem Ökonomen Wilhelm Freidling von Wehenried wurde ein eben zur Saat hergerichteter Aker vollständig mit Unkraut übersät.

Bei Khwang in Tirol erfolgte neuerdings ein großer Felssturz. Ein Eisenbahnzug mit Rompilgerern entging nur mit knapper Not einer Katastrophe.

Zwischen zwei Redakteuren des römischen „Messaggero“, Professor Gizzi und Graf Savorelli, fand in einer Villa vor der Porta San Giovanni ein Duell statt. Professor Gizzi wurde am Arm verwundet. Über die Ursache des Zweikampfes ist nichts bekannt.

Vom Selbstmord eines deutschen Offiziers in Amerika meldet ein Kabeltelegramm aus New-York folgendes: Bei der Leiche eines Selbstmörders in Elizabeth (New-Jersey) wurden Papiere gefunden, die den Toten als einen Offizier Theodor Hoff des zweiten badiischen Grenadier-Regiments Nr. 110 in Baden bezeichnen, der einen einjährigen Urlaub, endigend am 14. Mai, erhalten hatte.

Letzte Nachrichten.

Kontinental-Telegraphen-Kompagnie.

Berlin, 14. Mai. Die „Verf. Pol. Nachr.“ melden: An den zuständigen behördlichen Stellen wird gegenwärtig an der Aufstellung des Gesehtensurtes über den Serbistatist und die Klasseneinteilung der Orte gearbeitet. Die Arbeiten werden so gefördert, daß dem Reichstag in der nächsten Tagung eine entsprechende Vorlage wird unterbreitet werden können.

Buenos Aires, 13. Mai. (Sabas.) In Valparaiso ist der Belagerungszustand erklärt worden. Die Menge machte einen Angriff auf das Redaktionsgebäude des „Mercurio“, das durch bewaffnete verteidigt wurde. Die Ausständigen plünderten eine Reihe Kaufläden und steckten diese in Brand. Patrouillen ziehen durch die Straßen. Bis jetzt sind 40 Personen getötet worden. Zahlreiche andere sind verwundet.

Depeschenbureau Herald.

Berlin, 14. Mai. Der Bundesrat wird wahrscheinlich bis Anfang Juli Sitzungen abhalten, zur Diäten- und Jesuitenfrage aber, wie dem „Lokal-Anzeiger“ berichtet wird, erst später Stellung nehmen. Für die Aufhebung des Jesuitengesetzes werde außer auf die Stimmen Preußens und Bayerns im Bundesrat nur noch auf die einzige Stimme eines kleinen Bundesstaates gerechnet.

Verlin, 14. Mai. Wie der „Morgenpost“ gemeldet wird, soll zwischen der deutschen und englischen Regierung ein Schriftwechsel wegen eines neuen Handelsvertrages stattfinden. Gegenwärtig besetzt sich die Korrespondenz hauptsächlich mit der Stellung Deutschlands zum kanadischen und zum südafrikanischen Handel.

Berlin, 14. Mai. Wie dem „B. Z.“ aus Kiel telegraphiert wird, ist gegen den Matrosen Weiserichmidt vom Schulschiff „Eisen“ die Anklage wegen tätlichen Angriffs auf den durch Selbstmord getödeten Führer v. Abel erhoben worden. Die Verhandlung findet bereits in der nächsten Woche statt.

Berlin, 14. Mai. Wie dem „Lokal-Anzeiger“ aus München telegraphiert wird, wurde der ehemalige Präsident Stejin vom Oranje-Freistaat gestern nachmittag auf der Durchreise nach Reichenhall auf dem Münchener Bahnhofe von den Mitgliedern der Buren-Comités begrüßt. Der Präsident ist vollständig gelähmt, befindet sich aber etwas besser. Er macht den Eindruck eines körperlich völlig gebrochenen Mannes.

Berlin, 14. Mai. Wie dem „B. Z.“ aus Budapest telegraphiert wird, erklärte der Statthalter von Kroatien, daß die Unruhen daselbst mit den politischen Vorgängen in Ungarn in Zusammenhang ständen. Die Aufwiegler sollen mit gewissen Wiener Kreisen Fühlung genommen haben. — Der für den 10. Mai geplant gewesene allgemeine Aufstand sei durch die Behörden vereitelt worden. Die Ruhe werde unbedingt wieder hergestellt werden. Unterdessen laufen unausgesetzt Meldungen über Ausschreitungen des kroatischen Völkels ein. Bei Piume wurde ein Personenzug angegriffen. Die Beamten der Staatsbahn in Bufower wurden derart bedroht, daß sie mit Revolvern versehen worden sind. — Der „Voss. Ztg.“ wird aus Budapest telegraphiert: Während des gestrigen großen Donaufestes kam es zu einer kleinen Demonstration. Auf die auf dem Schiffe postierte Militärkapelle, die die österreichische Nationalhymne

spielte, brachen mehrere hundert Studenten in Aufruhr aus, die jedoch durch die Eintretung der vielköpfigen Menge überdient wurden. Die Polizei wies die Demonstranten zur Ruhe. Dann sang eine Liebertafel den Ungarn-Hymnus. Der Kaiser, unter dessen Protektorat das zu Wohlthätigkeitszwecken veranstaltete Fest stand, sah vom Balkon der herrlich beleuchteten Burg aus dem prächtigen Feuerwerk zu.

Paris, 14. Mai. Aus Sidi bel Abbas wird gemeldet: Die Aufregung über die jüngsten Angriffe marokkanischer Vandalen auf französische Karawanen hat sich noch immer nicht gelegt. Die Posten an der Grenze wurden bedeutend verstärkt. Trotzdem ist die Sicherheit noch nicht vollständig. Die Regierung wird jedoch ernste Maßnahmen ergreifen und hat gestern wiederum 300 Mann von der Fremden-Legion nach dem äußersten Süden abgeandt.

Melbourne, 14. Mai. Das Parlament in Victoria trat zu einer außerordentlichen Session zusammen, um die Regierungs-Vorlage, betreffend den Eisenbahnerstreik, zu beraten. Der Premierminister erklärte, daß sich das Land vor einem seit langem vorbereiteten Aufruhr befinde, der gegen die Behörden ins Werk gesetzt sei. Der Kampf werde bis zum äußersten durchgeführt werden müssen und die Regierung werde sicherlich siegreich aus ihm hervorgehen. Der Gesetzentwurf sieht sehr strenge Maßregeln vor. Es können Strafen von mehreren Jahren Gefängnis oder Geldstrafen bis zu 100 Pfund Sterling verhängt werden. Die Arbeiter-Partei hat eine scharfe Opposition gegen den Entwurf eingelegt.

hd. Berlin, 14. Mai. In der gestrigen Sitzung der Berliner medizinischen Gesellschaft berichteten zwei hiesige Ärzte über ein neues Mittel bei der Behandlung der Tuberkulose. Es handelt sich um eine Eufalypus-Art, welche von den Eingeborenen Nordwest-Australiens zur Behandlung tuberkulöser Prozesse benutzt wird. Aus den Blättern der Pflanze wird ein Pulver hergestellt, das mit Schwefelblumen und Goldsolle verjagt zur Einatmung in die erkrankten Lungen verwendet wird. Einen schädlichen Einfluß hat das Mittel, welches den Namen Sanofin erhalten hat, nach den bisherigen Beobachtungen nicht gezeigt. Um so auffällender soll sich die günstige Wirkung auf das Befinden der Tuberkulose-Kranken gezeigt haben.

hd. Berlin, 14. Mai. Die Bevölkerung von Berlin hat in den ersten drei Monaten dieses Jahres 56 900 m e v, w e l l z a h l r e i c h e Familien nach den Vororten verzogen sind. Ende Februar wurden 1 928 985 und Ende März nur noch 1 922 867 Einwohner gezählt. — Wie eine Korrespondenz zu berichten weiß, werden auf Wunsch des Kaisers bei fast sämtlichen Regimentern der Berliner und Potsdamer Garnison von den Offizieren n u m m e h r durchweg farbige Glacé-Handschuhe anstatt der bisherigen weißen getragen. Wenn dieselben sich bewähren, sollen sie in allen preussischen Armeekorps zur Einführung gelangen. — Die aus Köln gemeldet wird, haben in den letzten Tagen I n n e r w e i t e r am Rhein bedeutende Verderbungen angeordnet. Durch Bagelgeschossen sind irrtümlich die Feldbrücke völlig vernichtet. In der Nähe von Ling wurden einige mit Abweiden von Telegraphendrähten beschäftigte Soldaten vom Blig getroffen. Ein Soldat ist schwer verletzt, ein Offizier vom Pferde geschleudert worden. Außerdem wurden drei Arbeiter, sowie ein Schiffen durch Bligschlag getötet. — In Tepitz-Schönan wurde ein Schulknabe beim Kohlenlauden durch eine einwirkende Lehmwand lebendig begraben. — Zur diesjährigen Industrie-Ausstellung in Aulzig wird die drahtlose Telegraphie zwischen Tepitz und Aulzig eingerichtet werden. — Nach einer Bremer Meldung des „B. Z.“ wurde Josef P a f o r n y, der seit dem Run auf die Prager Sparkasse beunruhigende Briefe mit gefälschten Unterschriften verbreitete, zu 6 Monaten Kerker verurteilt. Paforny stellte die Briefsendungen als Scherze hin. — Wie aus Dortmund berichtet wird, weigerten sich etwa 90 beim Bahnbau Oberfeld-Hamm beschäftigte Arbeiter, die Arbeit aufzunehmen. Als ein Hilfszug mit neuen Arbeitskräften ankam, wurden diese Arbeiter von den Streikenden angegriffen, mißhandelt und gezwungen, mit dem Hilfszuge wieder zurückzufahren. — Einer Danziger Depesche zufolge gerieten in Gottesgnade beim Mittagessen zwei verheiratete Knechte, die ver schwägert waren, in Streit, wobei das Messer gebraucht wurde. Ein dritter unverheirateter Knecht, ein Verwandter der beiden, der den Streit schlichten wollte, erhielt dabei einen Messerriß in das Herz, der ihn auf der Stelle tötete. Einer der Streitenden Knechte verstarb gleichfalls infolge der Verletzungen im Krankenhaus.

wh. Berlin, 14. Mai. Der „B. Z.“ meldet aus Rom: Der Papst empfing Frau Guacinta Bedechen aus Dresden, die ihm die in ihrem Besitz befindlichen Originalkartons Overbeds, welche die sieben Sakramente darstellen, zum Geschenk machte.

Volkswirtschaftliches.

Marktberichte.

Fruchtmarkt zu Wiesbaden vom 14. Mai. 100 Kilo Oafes 14 Mk. 50 Pf., bis 15 Mk. 20 Pf., 100 Kilo Weizen 4 Mk. 50 Pf., 40 Pf., 100 Kilo Ger 6 Mk. 40 Pf., bis 7 Mk. Angefahren waren 17 Wagen mit Frucht und 23 Wagen mit Stroh und Heu.

Fruchtmarkt zu Pirmburg vom 13. Mai. Roter Weizen per Walter 14 Mk. 28 Pf., per 100 Kilo 17 Mk. 78 Pf., Korn per Walter 11 Mk. 07 Pf., per 100 Kilo 14 Mk. 76 Pf., Gerste per Walter 9 Mk. 20 Pf., per 100 Kilo 14 Mk. 15 Pf., Oafes per Walter 7 Mk. 3 Pf., per 100 Kilo 14 Mk. 6 Pf.

Geldmarkt.

Frankfurter Börse. 14. Mai, mittags 12^{1/2} Uhr. Kredit Aktien 211.50, Diskonto-Kommandit 180.50, Staatsbahn 147.25, Lombarden 16.50, Laurahütte 221.80, Vöckumer 181.75, Gelsenkirchener 181.50, Harpener 189.80, 3-proz. Mexikaner 17.25. Tendenz: ziemlich fest.

Wiener Börse. 14. Mai. Osterreichische Kredit-Aktien 672, Staatsbahn-Aktien 688, Lombarden 56, Marknoten 117.11. Tendenz: still.

Geschäftliches.

Eine exquisite Killehe,

einen vorzüglichen Wein u. ein stets gleichmäßig fein temperirtes Glas Pilsener Urquell (Bürgerl. Brauhaus) u. Münchner Mathäusbräu finden Sie bekanntlich im Hotel-Restaurant Einhorn. Inh.: Franz Bayer, Marktstrasse 32. Dinners und Soupers im Abonnement von Mk. 1.— an. Ausserdem eine reibhaltige Tageskarte mit allen Delikatessen.

Die Abend-Ausgabe umfaßt 10 Seiten.

Leitung: B. Schulte vom Brühl in Wiesbaden.

Verantwortlicher Redakteur für Politik und Religion: B. Schulte vom Brühl; für den übrigen redaktionellen Teil: A. Hildebrandt; für die Anzeigen und Bekanntmachungen: B. Schulte; sämtlich in Wiesbaden. Druck und Verlag der B. Schellensbergerischen Hof-Druckerei in Wiesbaden.

Kursbericht des Wiesbadener Tagblatts: 13. Mai 1903.

Nach dem öffentlichen Börsen-Kursblatt der Maklerkammer zu Frankfurt a. M.

1 Pf. Sterling = 4.20; 1 Franc, 1 Lira, 1 Peseta, 1 Lel = 4.00; 1 Oester. u. i. G. = 4.9; 1 f. S. Whrg. = 1.70; 1 Oester. ungar. Krone = 0.50; 1 d. Holl. = 1.70; 1 skand. Krone = 1.50; 1 alter Gold-Rubel = 1.50; 1 Rubel, alter Kredit-Rubel = 1.20; 1 Peso = 4.4; 1 Dollar = 4.20; 1 f. S. städtische Whrg. = 1.12; 1 Mk.-Bko. = 1.50; 100 f. Oester. Konv.-Münze = 105 f. Whrg. - Reichsbank-Disconto 1/2 % Ct.

Staatspapiere.		Pr.-Obl. v. Transp.-A.		Bergwerks-Aktien.		Bank-Aktien.		Industrie-Aktien.		Provinz- u. Städte-Anl.		
8 1/2	Giesseu von 90	100.80	24	26	Ch. B. An. u. S.	439.	Zl.	Pr.-Obl. v. Transp.-A.	4.	Fr. H.-B. S. XIV	101.50	
8 1/2	do. > 93	100.80	0	5	do. 600r	439.	8 1/2	Bg.-M. K.-B. L. C.	4.	do. XVI u. XVII	103.50	
8 1/2	do. > 96	100.80	0	5	Ch. B. Silb. Br.	117.	4.	Br. Ld. E. B. G. E. 2.	4.	do. XVIII	102.50	
8 1/2	do. > 97	100.80	0	5	> D. G. u. S. L.	286.	4.	do. Em. I (abg.)	8 1/2	do. XII u. XIII	97.90	
8 1/2	Hannau	100.80	12	10	> Fbr. Gldbg.	170.50	4 1/2	Homb. E. B.	3 1/2	do. XV	97.90	
8 1/2	Heidelberg v. 1901	108.	10	10	> Gr. Gldbg.	232.50	4.	Pfalz. Br. Mx. Nd. 4.	4.	Fr. H.-C.-V. (abg.)	105.	
8 1/2	Homburg v. d. H.	101.50	20	20	> Ch. Fw. H. H. Schst.	337.	4.	do. (convert.)	100.50	4.	do. 15-19, 21-26	100.10
8 1/2	do. von 99	101.50	0	4	> do. Mühlh.	107.	4 1/2	Allg. D. Kleinb.	4.	do. 27, 27, 29 u. 42	101.40	
8 1/2	Kaisersl. v. 91	100.	13 1/2	15	> Chem. Albert	203.	4 1/2	do. Ser. VIII	4.	do. Ser. 31 u. 34	101.66	
8 1/2	do. von 89	100.10	5	5	> Ulm. Fk. V.	97.	4 1/2	do. IX	4.	do. S. 35, 36 u. 38	100.10	
8 1/2	do. > 97	100.10	10	10	> El. Acc. Berlin	145.80	4.	do.	4.	do. Ser. 40 u. 41	102.	
8 1/2	Karlsruhe v. 1900	103.40	0	0	> Anl. Köln	—	4.	do. Ser. IV-VI	3 1/2	do. S. 28, 30, 32, 33	97.90	
8 1/2	do. von 85	93.50	0	0	> Cont. Nrn. b.	69.	4.	do. VII	3 1/2	do. Ser. 29	97.90	
8 1/2	do. > 89	93.50	12	8	> Ges. Allg.	183.50	4.	Cass. Strassenb.	4.	Fr. Lw. C.-B.-D.-J.	99.40	
8 1/2	do. > 96	92.20	0	0	> Helios Köln	90.	4.	D. E. B. G. Frkf. S. I.	4.	do. N.-P.	99.40	
8 1/2	do. > 97	92.20	0	0	> Lahmeyer	90.	4.	do. Ser. II	4.	H. H.-B. S. 141-250	100.60	
8 1/2	Rassel (abg.)	100.	5	3	> Licht u. Kr.	108.80	4 1/2	S. E. B. G. Darst.	97.75	do. 251-340	101.50	
8 1/2	Köln von 1900	103.40	0	0	> Schuekert	98.	4.	Böhm. Nb. stf. i. G.	100.80	do. 1-45 (abg.)	96.80	
8 1/2	Limb. (abg.)	100.	8	4	> Siem. u. H.	130.50	4.	> Wstb. stf. i. S. 5. fl.	102.	do. 46-190	95.0	
8 1/2	Ludwigsh. v. 1900	102.80	3	6	> Utn. Pf. A. E.	60.	4.	do. in Gold	101.10	do. 301-810	88.	
8 1/2	do. von 90 u. 92	102.80	6	6	> Filzfabr. Fulda	125.50	4.	do. von 95 Kr.	101.10	Mein. Hyp.-B. S. II	100.70	
8 1/2	do. > 96	102.80	3	4	> Gas Frankf.	173.	4.	Ellsabethst. stf. i. G.	99.50	do. Ser. VI	102.	
8 1/2	Magdeburg v. 91	—	9	9	> Gelsk. Gussst.	103.	4.	do. (kleine)	99.50	do. S. VII unkl. 1906	97.70	
8 1/2	Mainz v. 91	—	0	0	> Gum. V. Bri. Pf.	151.50	4.	do. stf. in Gold	102.50	do. (abg.)	97.70	
8 1/2	do. > 99	—	7	9	> Kalk Rh. W.	120.50	4.	do. (kleine)	102.50	do. unk. b. 1906	97.70	
8 1/2	do. > 78 u. 83	—	0	0	> Kupf. Heddh.	94.20	5.	Ka. F. Nb. v. 72 i. S. 5. fl.	—	M. B. C. A. (i. Gr.) II	100.	
8 1/2	do. > 86 u. 88	99.90	9	9	> Lederf. N. Sp.	169.	4.	do. v. 87 i. Silb.	101.40	do. Ser. III	100.	
8 1/2	do. (abg.) J.	—	0	0	> Löhn. Mühle	90.	4.	Fr. Jos. B. i. Silb.	101.	do. unk. b. 1906	97.	
8 1/2	do. von 94	—	0	0	> Masch. A. Hilp.	—	4.	Gal. K. L. B. stf. i. S.	100.80	Nass. Ldsb. Lit. Q.	103.90	
8 1/2	Mannheim v. 99	102.80	6	5	> do. Klein	110.	4.	Gr. K. B. v. 1902 Kr.	100.50	do. R.	103.90	
8 1/2	do. von 1900	102.80	12	17	> Msch. Bielef. D.	258.	4.	Kach. O. 89 stf. i. S. 5. fl.	100.60	do. J.	100.70	
8 1/2	do. > 88	100.20	8	9	> Fab. u. Schl.	162.	4.	do. v. 89 i. G.	102.	do. F. G. H. K. L.	100.70	
8 1/2	do. > 95	—	5	5	> Gsm. Deutz	143.	4.	do. v. 91 i. G.	102.	do. M.	100.70	
8 1/2	do. > 98	—	5	5	> G. Hemmer	—	4.	Lb. C. J. stf. i. S. 5. fl.	94.80	do. N.	100.70	
8 1/2	München v. 1900	104.80	15	12 1/2	> Karlsruhe	233.	4.	do. stf. i. Silb.	100.80	do. O.	101.60	
8 1/2	Nürnberg v. 1899	104.	4	8	> Mot. Oberu.	104.	4.	Mähr. Grb. v. 95 Kr.	100.80	Pfalz. Hyp.-Bk.	99.20	
8 1/2	do.	100.	8	8	> Schp. Frth.	160.	5.	Oest. Ldkb. stf. i. G.	111.50	Pom. Hyp.-A.-B.	—	
8 1/2	Pforzheim v. 99	101.50	0	0	> Witten. St.	69.50	5.	do. Nwb. stf. i. G.	110.80	do. (Apr.-Okt.)	—	
8 1/2	do. (abg.) v. 83	99.90	4	5	> Mehl. u. Br. H.	96.50	5.	do. Lit. stf. i. S. 5. fl.	110.20	do. (Jan.-Juli)	—	
8 1/2	Wiesbaden v. 1900	103.50	6	6 1/2	> Oelfabr. Ver. D.	119.50	5.	do. B.	110.20	do. (Apr.-Okt.)	—	
8 1/2	do. > 1901	103.50	11	11	> Pinsel. Nrn. b.	200.	5.	do. do. Sb. (L) stf. i. G.	107.20	Pr. B.-Cr.-Act.-B. R.	—	
8 1/2	do. (abg.)	100.10	4 1/2	4 1/2	> Pr. Stg. Wess.	85.	5.	do. do.	91.75	do. Ser. III	—	
8 1/2	do. von 87	100.10	3	6	> Schst. V. Fulda	118.50	3.	do. v. 71	67.80	do. Ser. IV	115.	
8 1/2	do. > 91 (abg.)	100.10	18	0	> Siem. Glasind.	247.90	5.	> U. S. 73/74 stf. i. G.	—	do. Ser. XVII	101.80	
8 1/2	do. > 96	100.10	0	0	> Spinn. Lamp.	—	5.	> Br. R. 72 stf. i. G. R.	109.80	do. Ser. XVIII	102.25	
8 1/2	do. > 98	100.10	3	0	> Ettlingen a. fl.	99.50	5.	> St. R. 83 stf. i. G. R.	102.30	do. (Apr.-Okt.)	96.50	
8 1/2	do. > 1902	100.10	5	0	> u. Bw. Gp.	66.50	3.	do. 1-8 E. stf. i. G. Fr.	95.80	do. Ser. III	—	
8 1/2	Worms von 87/89	100.	0	0	> Nordd. Jute	—	3.	do. v. 85 stf. i. G.	92.70	Pr. C. B. C. A. G. v. 90	101.10	
8 1/2	do. > 96	—	8	8 1/2	> Westd.	84.	3.	do. 9 Em. stf. i. G.	94.90	do. von 99	103.50	
8 1/2	do. > 98	—	0	0	> T. Th. Rg. abg.	88.	3.	do. (Eg. N.) stf. i. G.	94.30	do. > 86, 89, 94	97.40	
8 1/2	Würzburg v. 99	103.50	4	0	> Veri. Deutsche	88.	3.	do. v. 95 stf. i. G.	—	do. > 96	97.90	
8 1/2	do.	—	0	0	> Richter	—	3.	do. 200er stf. i. G.	—	do. > 1901	103.50	
8 1/2	do.	—	5	7	> Kölner	98.	3.	do. 400er stf. i. G.	102.40	do. > 1903	103.70	
8 1/2	do.	—	7	7	> Strassburg	111.20	3.	Prag-Dux stf. i. G.	105.50	Pr. C.-K.-O. v. 1901	106.50	
8 1/2	do.	—	15	15	> Verz. Eis. Hilg.	—	3.	do. v. 96 stf. i. G.	96.50	do. von 87 u. 91	100.	
8 1/2	do.	—	15	15	> Zallst. Waldh.	282.70	3.	R. Oed. Eb. stf. i. G.	78.50	do. > 95	100.70	
8 1/2	do.	—	15	15	> Ver. Dresd.	55.50	3.	do. v. 91 stf. i. G.	75.40	Pr. Hp.-A.-B. abg.	—	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	do. v. 97 stf. i. G.	75.80	do. a. 80% abg.	100.50	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	Rudolfb. stf. i. S. 5. fl.	100.90	do. a. 80% abg.	94.50	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	> Salsk. stf. i. G. 5. fl.	102.40	do. abg. Certifc.	16.80	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	do. 400er stf. i. G.	102.40	Pr. H.-Vers.-A.-G.	100.40	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	Ung. Gal. stf. i. S. 5. fl.	109.30	do.	97.10	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	Ital. stg. 2500er Le	71.	> Pfdb.-B. Hyp. Pfd.	102.	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	do. 500er	71.	do.	100.80	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	Ital. Mittelmeer	—	do.	96.80	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	do. 500er	—	> Komm. Obl.	100.80	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	Liv. C. D. u. D. 2	71.70	Pr. Ldsch. Centr.	103.	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	Sardin. Sek.	102.00	Rhein. Hyp.-B.	100.70	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	do. (500er)	102.00	do. unk. b. 1907	102.60	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	Siilian. v. 89 Gr.	102.	do. Ser. 69-82	98.50	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	do. kleine	102.	do. Communal	98.50	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	do. 91 Gr.	102.	S. E. C. 80/82, 84 u. 43	101.90	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	do. kleine	102.	do. bis incl. S. 52	99.10	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	Süd-Ital. A.-H.	—	W. B. C. A. C. S. I.	101.20	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	Toscan. Central	114.	do. Ser. II	101.30	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	Westitalian. v. 79 Fr.	—	do. > Y	102.20	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	do. von 80	105.50	do. > III	97.40	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	do. > IV	98.10	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	W. H.-B. b. 1892	100.70	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	do. unk. b. 1908	104.	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	Württ. Hyp.-Bk.	99.30	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	> Cred.-V.	103.	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	do. Cred.-K.-U.	99.80	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	do. unk. b. 1902	99.80	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	W. V.-B. S. 15-20	101.50	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	do. S. IV-X (abg.)	99.	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	do. Ser. I u. II	99.	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	Dän. L. H. u. W.-B.	—	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	Finnl. Hyp.-Ver.	—	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	Ital. Nat.-Bk. stf. Le	—	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	—	103.20	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	> Allg. Im. v. 99	101.30	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	Norw. Hp.-B. v. 87	93.50	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	Pest. E. V. Sp.-V. Kr.	99.	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	P. U. C. B. stf. i. G. S. 2	99.80	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	Schw. R. H. B. v. 78	—	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	do. unk. b. 1904	—	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	Ungar. B.-Cr.-I. 5. fl.	101.50	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	do. steuerfrei	—	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—	3.	—	—	U. L. C. S. A. u. B. Kr.	98.	
8 1/2	do.	—	15	15	—	—</						

Deutschnationaler Handlungsgehilfen-Verband.

Ortsgruppe  Wiesbaden.

Dienstag, den 19. Mai, Abends 9 1/2 Uhr, findet im Saale des Restaurants „Stadt Frankfurt“ (Wintergarten), Webergasse 27, eine

Öffentliche Versammlung für Kaufleute

- Tagordnung.
1. Vortrag des Herrn P. Elberding, Silberfeld, über das Thema: **Kaufmännische Schiedsgerichte.**
 2. Freie Aussprache.
- Um zahlreichen Besuch bittet Der Vorstand.



Korbwaaren-Industrie

Goldgasse 16. **Lud. Heerlein,** Goldgasse 16.
Größtes Lager von Balkon-, Veranda- und Gartenmöbeln in lack. Rohr, Natur-Rohr, Weiden und Holz-Klappmöbel. 1289

Versilberung

(eigene Anlage)

von Aufsätzen, Brodkörben, Bestecksachen etc. schnell und billig.
Reparaturwerkstätte für Gold- und Silberwaaren.
Fr. Lehmann, Goldschmied, Langgasse 3, I. Etage.

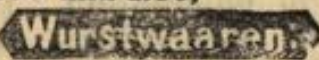


Großer Massenfischverkauf.

3000 Pfund 3000 Pfund
heute und morgen eintreffend frisch vom Fang.

- 1) Prima Schellfische, alle Größen, 30-40 Pf. pro Pfd., Cablian, ganze Fische, 30-40 Pf., Cablian im Ausschnitt 40 bis 60 Pf., Dorsch im Ausschnitt 50 Pf., Seehechte ohne Kopf und Gräten 50 Pf.
 - 2) Seezander pro Pfd. 50 Pf., lebendfr. Flußzander 70 Pf., lebendfr. Rheinhechte 1 Mk., lebendfr. Rheinzander 1.20-1.50 Mk., Rouge 60, Matrelen 80, Merlan 50, Backfische 30 Pf.
 - 3) Frische Maifische, 1- bis 2-pfündige, 40 Pf. pro Pfd., große Maifische, 3- bis 5-pfd., 80 Pf., ächte Steinbutt (Turbot) pro Pfd. 1 Mk., prima Heilbutt im Ausschnitt 80 Pf. bis 1 Mk., ächte Seezungen pro Pfd. 1 Mk. 20 Pf., Schollen 70 Pf., Limandes 50 Pf., lebendfr. Norderneyer Angelschellfische, so fein wie mitten im Winter, pro Pfd. 60 Pf., ächter frischer Salm (kein gefrorener) pro Pfd. 2 Mk.
Lebende Aale, lebende Schleie, Karpfen, Hechte, Bachforellen, Krebse, Hummern etc. billigst.
- Lebendfr. Bachforellen pro Pfd. 2 Mk. 50 Pf.
Bestellungen für morgen erbitte möglichst schon heute. 1894

Kaffee, täglich frisch geröstet, per Pfd. M. 0.70, 0.80, 1.-, 1.20, 1.40, 1.60 und 1.80,

Braunschweiger u. Thüringer  Wurstwaren

Alle Käse Sorten in nur feinsten Qualitäten,
Obst- und Gemüse-Conserven der Helvetia,
Feinste Obst-Marmelade p. Pfd. 30 Pf., 5 Pfd. 1.40, 10 Pfd. 2.60 M.,
sowie sämtliche Colonialwaaren und Delikatessen in nur la Qualitäten zu den billigsten Preisen empfiehlt

Adolf Haybach, Wellritzstrasse 22. Telefon 2187.
Auf Wunsch tägliche Anfragen und freie Lieferung ins Haus. 1263

Zum Frühstück und Abendbrot

genieße Jedermann meine selbstfabriz. „Altkauer Restaurationstäfe“ (nur in blauweiß farbrichter Umhüllung echt); ein Speckiger, appetitweckender und nahrhafter Mahlmäße pro Pfd. nur 60 Pf.; zum Dessert empfehle meine sehr zarten Delikatessbiscuits à 12 und 20 Pf.
G. Naisch Nachf., Käserleidenberger, Filiale Wiesbaden, Marktstr. 23. Telephon 2816.

Complete Kücheneinrichtungen

liefert in allen Preislagen

Süd-Kaufhaus

Inh. Fr. Knapp.

Moritzstrasse 15.

Man verlange Preisliste.

Man verlange Preisliste.

Telephon 453.



Telephon 453.

Heute und morgen treffen wieder ganze Wagenladungen sämtlicher Fluß- und Seefische für mich ein. Daher empfehle zu enorm billigen Preisen:
Pfl. Schellfische per Pfund, je nach Größe, von 20 Pf. an.
Maifische per Pfd. von 40 Pf. an, Backfische ohne Gräten per Pfd. 20 Pf., Cablian, Merlan, Hechte, Zander, lebendfrischen Rheinzander per Pfd. 1.20 Mk., Heilbutt, Ostender Steinbutt, Seezungen, Limandes, Schollen, fr. ächten Winter-Rheinsalm, Biberstalm, Bachforellen, lebende Aale, Barsche, Hechte, Karpfen, Schleie, Bachforellen, lebende Hummern, Tafelkrebse, Suppenkrebse, lebende Dorschen per Pfd. 60 Pf.
Alles in nur tadellos frischer und bester Qualität.

Joh. Wolter Wwe.,

Ostender Fischhandlung, Grabenstraße 8 und täglich auf dem Markt.

Männer-Asyl

Dohheimerstraße 49a,

empfiehlt fein gespaltenes trockenes Kiefern-Angulinholz à Sad Mk. 1.-
Buchen-Scheitholz à Str. 1.70
frei ins Haus.

Teppiche werden gründlich geklopft u. gereinigt.
Bestellungen an Hausvater Müller erbeten. F 214

Gartenkies,

silbergrau-blau, liefert billigst.

Kohlen-Consum Rudolf Sator, Rheinstraße 26, Hof.

Neue Matjes-Heringe per Stück 18 u. 20 Pf.

Neue Malta-Kartoffeln per Pfund 12 Pf.

G. Becker,

Colonialwaaren und Delikatessen, Bismarckring 87. — Telefon 2558. 1891



Man verlange Scherer's Cognac

Gg. Scherer & Co. Langen

Ärztlich empfohlen. Preise auf den Etiketten. Fl. Mk. 1.00 bis Mk. 5.-. Cognac zuckerfrei Mk. 3.-. Vorzüglich für Genesende und Zuckerkranken. **Überall erhältlich.** F 518

Margarine,

bester Ersatz für Naturbutter, Marke Semmerl, per Pfund 75 Pf. empfiehlt

Erstes Frankfurter Consumhaus, Wellritzstraße 30.

1.90 Scherer's Cognac p. Fl. bis 5 M., 1.25 Deutschen " " " 1.50, 1.40 anerl. vorzüglichsten Getreidebismel 1.40.

J. Schaab, Grabenstr. 8.

Gotb. Cervelatwurst in allen Größen. 1886 Platorana, St. 10 u. 12 Pf., Citronen, Volkträuter. **Dr. Stockhiser** Ellenbogen 6 u. a. d. Markt.

Gasthaus z. Marthal, Marstraße 20.

Samstag:



Meckelsuppe, wozu freundlichst einladet **Martin Krieger.**

Hotel-Restaurant „Friedrichshof“.

Heute Donnerstag Abend 8 Uhr:

Militärconcert

ausgeführt von der Kapelle des Kurhess. Jägersregts. No. 80. Eintritt frei. 1895

Aug. Böckemeier.



1a Cablian, lebendfrisch 40 Pf. in Eispackung eingetroffen. **Adolf Haybach,** Wellritzstraße 22.

ff. Essig- u. Salzgurken. ff. Preiselbeeren.

G. Becker,

Colonialwaaren und Delikatessen, Bismarckring 87. — Telefon 2558. 1892

Lammfleisch (Osterlamm), auch im Ausschnitt, empfiehlt **Jacob Ulrich, Metzger,** Friedrichstr. 11.

2000 Achtung! 2000

Baldmaiblumensträuße werden Freitag u. Samstag schön gebunden verkauft. — Frische Blumen, Blumenband **Math. Marktplatz,** Sträuße 4 Pf.

Anfertigung eleganter Schuhe und Stiefel

in tadelloser Ausführung. — Reparaturen schnell und sauber. **A. Schönfelder,** Luisenstr. 5, Gch., nahe der Wilhelmstraße.

Shampooiren

ist das Beste zur Erhaltung und Verschönerung der Haare. Preis 1 Mk. mit Tagesfriseur. Anfarbeiten und Neuankfertigung von Joppen zu billigen Preisen.

Herm. Giersch, Damen-Friseur, Goldaasse 18, Ecke Langgasse.

Massage

mit u. ohne Elektricität, schwed. Dehnmasse, sowie Wasser-Anwendungen, Ophthälogie-Operationen schmerzlos u. gefahrlos. **J. D.,** Gmterstraße 85, 3 St.

Leere Fässer, lange u. breite Form, abzugeben. **Gustav Erkel,** Seifenfabrik, Wegergasse 17.

Plakate: „Zimmer frei“, auch aufgezogen, vorrätig im **Tagblatt-Verlag,** Langgasse 27.

Walhalla-Theater.

Sommer-Spielzeit.

Dir. Emil Rothmann.

Samstag, den 16. Mai 1903:

Eröffnungs-Vorstellung.

Fest-Ouverture. — Prolog.

Novität! Zum 1. Male. Novität!

Wiener Frauen.

Operette in 3 Akten v. Franz Lehár.

Der Vorverkauf für diese Vorstellung beginnt bereits Donnerstag, den 14. cr., in den bekannten Vorverkaufsstellen und an der Tageskasse des Walhalla-Theaters 11 bis 1 und 4 bis 6 Uhr.

Während der Sommer-Spielzeit ist das Rauchen auf sämtlichen Plätzen des Zuschauerraumes verboten.

Direct ab Fabrik

offerir. wir geg. Baarzahl. unsere

„Drais-Räder“

in prima Qualität u. Ausführung

unter Garantie zu folgenden

enorm billigen Preisen:

elegantes Herrenrad . M. 100.—

do. Damenrad . „ 100.—

Luxus-Tourerad . „ 125.—

hochf. Rad „Modell 1903“

mit Doppelglockenlager „ 145.—

Sämtliche Räder mit prima

Gummireifen!

Mehrpreis für Freilauf- und

Rücktrittbremse Mk. 20.—

Draiswerke G. m. b. H.

Mannheim-Waldhof.

(Mhm. n. 140. 1. 00) P. 118

Feinste Hofgut-Tafel-Butter

per Pfd. Mk. 1.10. bei 5 Pfd. Mk. 1.05.

Prima Molkerei-Butter

per Pfund Mk. 1.15 und Mk. 1.20.

Feinste Centrifugen-Süßrahmbutter

zum billigsten Tagespreis.

Diverse Käse!

Deutsche Weichkäse, Schweizer Käse, Holl. Käse,

Französische Käse,

Handkäse, Bauernkäse

empfiehlt billigst

Hornung's

Eier- u. Butter-Großhandlung.

Telephon 392, 3 Häfnergasse 3. Telephon 392.

Speisefartoffel,

feinste rote Taber'sche Tafelfartoffel,

gebaltreicher u. schmackhafter wie Magnumbonum,

Centner M. 3.50 ab Waggon

bei rechtzeitiger Vorbestellung.

Rochproben werden pfundweise abgegeben.

C. F. W. Schwanke, Lebendm.-Consump.,

Schwalbacherstr. 43, gegenüber d. Wellritzstr.

Telephon 414.

Wiesbadener

Eierteigwaren- und Conserven-Haus

(eigene Fabrikation),

Mauergasse 17.

Empfehle meine anerkannt vorzüglichen

tägl. frischen, selbstgemachten



G. Weiner's

Wiesbadener echte

Hausmacher

Eier-Nudeln

zu Gemüse und

Suppen.

Eier-Riebeln,

reinschmeckende Suppen-Einlage,

Wiesbadener Spätzle

sind eine Delikatesse als Eierspeise zu

Goulasch, Braten, Ragout etc.

Vorstehende Teigwaren sind aus

nur bestem Mehl und frischen Eiern

hergestellt, ohne sonstige Zusätze.

Jedermann steht es frei,

dies durch die Behörde unter-

suchen zu lassen. 1102

I. Internationale Ausstellung für Künstlerische Bildnisphotographie

vom 26. April im Festsale des Rathauses bis 26. Mai. Tägl. von 10—1 und 3—6 Uhr. Eintritt 50 Pf., Dienstag und Freitag 1 Mk. Illustrierte Kataloge 1 Mk. F482

Praktisch und billig
sind Führer's Triumphstühle.
Grosse Auswahl
verschiedener Systeme u. Qualitäten schon Mk. 2.50 an.
Gartenmöbel, Bambusmöbel, Zeltschirme,
Feldstühle — Rollschutzwände — Gartenfiguren etc.
Kaufhaus Führer, Kirchgasse 48.



Angenehm u. vorteilhaft für Willen- u. Hausbesitzer während der Reise.

Sämtl. Reparaturen in den Wohnungen, als: Zimmertapezieren, Deckenmalen, Röhrenschneiden, Hausanstrich, übernimmt zu äußerst soliden Preisen komplett und garantiert für beste und schnellste Bedienung
Blank-Haus, Institut für Wohnungsreparaturen u. Hausverwaltung,
Bismarckring 21. Telef. 341.
Tapeeten und Linoleum sehr billig bei großer Auswahl und feinsten neuen Dessins. — Eigene Handwerker. — Strenge Beaufsichtigung. — Kostenvorschläge gratis. — Beste Referenzen am Platze. Ein Versuch führt sicher zu dauernder Freundschaft, weil nur rechte Geschäftsprinzipien.

Schmidt's Patent-Waschmaschinen,
mit den neuesten Verbesserungen versehen.
Wäschemangeln, Wringmaschinen
unter Garantie der Walzen,
Bügelöfen, Plätteisen,
Glühstoffeisen etc.
empfiehlt äußerst billig 1884
Hch. Adolf Weygandt,
Eisenwarenhandlung.
Ecke Weber- und Saalgasse.



Handschuhe.

Grosse Auswahl in allen Sorten Handschuhen:
Glacé-, Sued-, Wasch- u. Wildleder-, Juchten-, Nocca-Handschuhe.
Prima schwarze, weisse u. farbige Glacé-Handschuhe zu billigen Preisen.
Waschlächte-Leinen- u. Dänisch-Leder-Imitation-Handschuhe.
Seidene u. Bl de pers-Handschuhe mit verstärkten Fingerspitzen.
Stoff-Handschuhe in allen Farben von 50 Pf. anfangend.
Leder-Imitation-Handschuhe, gute Qualität, Paar 1 Mk.
Halb-Handschuhe in grosser Auswahl.
Cravatten in grosser Auswahl in den neuesten Mustern u. Façons.
Grosse Auswahl in Hosenträgern, Gürteln und Portemonnaies,
Kragen, Manschetten, Hemden
empfiehlt in guten Qualitäten zu billigen Preisen 997

Langgasse 17. Gg. Schmitt. Handschuhgeschäft.

Apfelschnitten, Ia, weiss, garantiert zinkfrei,	50 Pf. p. Pfd.
Aprikosen, sogen. Königsaprikosen	65 " " "
Californische Birnen, grossfrüchtig	65 " " "
Italienische Brünellen	70 " " "
Pflaumen, Ia cal., sehr grosse	50 " " "
Pflaumen, Ia cal., mittelgrosse	40 " " "
Beste Gemüsenudeln, hervorragend weich und zart	40 " " "
Maccaroni aus Friedrichsdorf zu 55 und 45	" " "

Luxemburgdrogerie, Fritz Röttcher,
Kaiser-Friedrichring 52. Telephon 2993. Luxemburgstr. 8.

Neurasthenie

Wesen, Heilung, Vorbeugung. Nach eig. Erfahrungen bearbeitet von Dr. med. A. Baumgarten, Wörishofen. Broch. 4 Mk., geb. 5 Mk., zu haben **Kneipp-Haus, 59 Rheinstr. 59.**

Wein-Gesellschaft zu Wiesbaden,
G. m. b. H.,
Weinhandlung,
Friedrichstr. 27. Telephon 465. „Loge Plato“
Rhein-, Mosel- und Bordeaux-Weine.
Südweine. Schaumweine.
Preislisten stehen zu Diensten. 1242



Restauration z. Karlsruher Hof

Friedrichstrasse 44.
Von heute Mittwoch ab findet in meinem Lokale **Großes Preisschießen** statt, wozu ich alle Interessenten höflich einlade.
Heinrich Jahn.

Die **Motten** kommen in Ihre **Felz-sachen**, wenn Sie dieselben nicht mit **Antisetin** schützen.



Antisetin übertrifft alle bis jetzt bekannten **Mottenmittel** und hat sich seit **20 Jahren** ganz vorzüglich bewährt. Per Packet **10 Pf.**, Dutzend **90 Pf.** 1368
In Wiesbaden nur **Drogerie Moebus, Taunusstr. 25.** **Telefon 2007.**
Ferner: Camphor, Naphthalin, Motten-Essenz, Motten-Tabletten, Motten-Pulver etc. billigst.

Hobelbänke

in jeder Grösse vorrätig. 1194
A. Baer & Co., Wellritzstr. 24.

Gut und billig.

Elsheimer,	Fl. 50 Pfg., bei 18 Fl. 45 Pfg.
Trabener Mosel,	50 " " 13 " 45 "
Laubenheimer,	55 " " 13 " 50 "
Bodenheimer,	60 " " 13 " 55 "
Niersteiner,	70 " " 13 " 65 "
Oppenheimer,	80 " " 13 " 75 "
do. Goldberg,	100 " " 13 " 90 "

(ganz vorzüglicher Wein)
Erbacher, Fl. 100 Pfg., bei 18 Fl. 95 Pfg.
Italia, 55 " " 13 " 50 "
Barletta, 65 " " 13 " 60 "
Brindisi, 75 " " 13 " 70 "
Médoc, 70 " " 13 " 65 "
Bessere Sorten laut Preisliste. 666
F. A. Dienstbach, Herderstrasse 10, Weinbergbesitzer u. Weinhandlung.



Frish u. gut!

In vorzügl. Verpackung empfehle:
la Schellische, circa 5—8-pfündig,
per Pfd. 20 Pf., prima Nordsee-Schellische
per Pfd. 15—40 Pf. je nach Größe, ff. Nordf.,
Engelschellische, lebendfr., per Pfd. 45 Pf.,
hochfeinsten Nordf.-Cabliau im Ausschnitt
45 Pf., fte. Rothungen (Simandes) 40—50 Pf.,
hochfeinsten Tafelzander, lebendfrisch (fein
gestorener) 70—80 Pf., Merlans 25 Pf., Schollen
80 Pf., alle Marinaden!
Ferner geräucherter Fischlachs im Ausschnitt,
sowie echten Nürnberger Ochsenmaulsalat
frisch eingetroffen.
E. Weber, Luxemburgplatz,
Tel. 2246.

Reizende
Neuheiten
in
Kinder-Söckchen
empfiehlt 1828
in allen Prosalagen
L. Schwenck,
Mühlgasse 9.

